www.biblische-lehre-wm.de
Version 9. September 2022

Der Prophet Amos

Vorträge zur Einführung in das Studium der Kleinen Propheten

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe August 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 4
Kapitel 1 5
Kapitel 2 11
Kapitel 3 13
Kapitel 4 33
Kapitel 5 38
Kapitel 6 47
Kapitel 7 49
Kapitel 8 51
Kapitel 9 52

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Amos geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und anschließend lektoriert, zum Teil auch mit dem Original verglichen. Der zitierte Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Die Kleinen Propheten sind seinerzeit im Englischen als ein Buch herausgegeben worden. Ein längeres Vorwort und eine Einleitung zu den zwölf Kleinen Propheten wurde zu Beginn dieser Buchausgabe abgedruckt. Die deutsche Übersetzung dieses Vorworts und der Einleitung befinden sich in der Betrachtung zum Buch Hosea (siehe https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-28-Hosea-WKelly-plus-Einf-KP.pdf).

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Studium dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, September 2022
Werner Mücher

Kapitel 1

„Worte des Amos, der unter den Hirten von Tekoa war, die er über Israel geschaut hat in den Tagen Ussijas, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes Joas', des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben." Wenn der Prophet Amos also ein Zeitgenosse Hoseas während eines Teils seines Dienstes war, gibt es, wie wir natürlich erwarten, einen beträchtlichen Unterschied im Charakter und im Ziel der beiden Propheten; denn Gott schreibt nicht nur, um zu bestätigen. Für Ihn muss es genügen, einmal zu sprechen. In der Gnade mag es Ihm gefallen, ein bestätigendes Zeugnis zu geben, aber es ist niemals notwendig. Daher hat Gott, auch wenn es noch so große Ähnlichkeiten in den Berichten über dieselben Vorgänge und während derselben Epoche geben mag, im Wesentlichen immer ein besonderes Ziel vor Augen in dem Werk, das er jedem zuweist. So wird man finden, dass Amos, insofern er auch aus Juda war, seine eigenen Besonderheiten und eine eigene Linie von Gott hat.

Der allgemeine Ton der Prophezeiung unterscheidet sich von dem des Hosea dadurch, dass Letzterer mit viel mehr Gefühl spricht und mit stärkeren Ausdrücken leidenschaftlichen Kummers über den Zustand Israels. Aber es gab auch diesen Unterschied, dass Amos die Heiden unvergleichlich mehr einbezieht als Hosea, der fast ausschließlich jüdisch ist. Daher finden wir gleich am Anfang unseres Propheten die Gerichte, die über die verschiedenen Nationen, die das Land Israel umgeben, kommen würden. Wir werden weiter feststellen, dass die Prophezeiung auch in dem, was über Israel und Juda gesagt wird, einen unterschiedlichen Charakter hat; aber das werden wir uns näher ansehen, wenn wir sie im Einzelnen untersuchen.

Zunächst können wir feststellen, dass die Prophezeiung, obwohl sie bemerkenswert zusammenhängend ist, dennoch aus verschie-

denen Abschnitten besteht. Die ersten beiden Kapitel stellen eine regelmäßig aufgebaute Reihe von Gerichten dar, beginnend mit Damaskus, dann mit Gaza, Tyrus, Edom, Moab, Ammon, Juda und Israel. Ab dem Anfang von Kapitel 3 werden beide Familien aufgegriffen, die Kinder Israels, die ganze Familie, wie es heißt, die er aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat. Von diesem Punkt an bildet jedes Kapitel einen Abschnitt der Prophezeiung; so deutlich, dass selbst die, die Hosea wegen des gebrochenen und unzusammenhängenden Charakters seiner Prophezeiungen ablehnen, die geordnete Reihe des Amos anerkennen. Es wurde bereits gezeigt, wie unbegründet der Einwand gegen Hosea ist; aber im Fall von Amos ist es umso bemerkenswerter, dass die Verbindung so eindrucksvoll und offensichtlich ist, da die Teile seiner Prophezeiung in sich selbst klar getrennt waren.

Die Wahrheit ist, dass der Mensch ein gleichgültiges Urteil über das Wort Gottes hat; und es ist ein großer Fehler, dass er sich anmaßt oder anderen erlaubt, es überhaupt zu beurteilen. Es ist genau richtig, es zur Beurteilung anderer zu benutzen, wäre es auch ein Apostel, der predigt. Der sichere und einzige Weg, um vollen Nutzen daraus zu ziehen, ist zunächst, es vorbehaltlos anzunehmen. Wenn wir auf diese Weise unseren Willen vor Gott und seinem Wort beugen, lernen wir; es kann nicht anders sicher sein, wie auch immer die Gnade uns schließlich retten mag. Daher ist die moralische Verfassung immer wesentlich für das Verständnis des Wortes Gottes. Wenn der Wille sich nicht unterordnet, ist geistliche Erkenntnis unmöglich. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Das ist gewiss Gottes würdig und, mehr noch, es ist heilsam für den Menschen. Es kann nichts Gefährlicheres geben als den Anschein hoher Intelligenz, wo das Herz fern von Gott ist. Deshalb ist es die größte Gnade, dass geistige Einsicht in der Regel untrennbar mit einer rechten Beziehung zum Herrn verbunden

ist. Es ist sehr gut möglich, dass der Mensch gescheite Gedanken hat, wie es ja auch häufig beim Feind der Fall ist, der positive Irrlehre ersinnt und sie zu verwechseln weiß mit dem, was plausibel ist und wie die Wahrheit klingt. Es kann sogar die Aufmerksamkeit auf eine vernachlässigte Wahrheit gelenkt werden; aber dann ist es nicht *eine* Wahrheit, die heiligt, sondern *die* Wahrheit. Eine missbrauchte Wahrheit kann das Mittel der größten Verletzung und Gefahr für die Seele sein. Die *Wahrheit* ist nur in Christus zu finden, und deshalb ist es allein die Tatsache, dass wir Christus besitzen und Ihn vor uns haben, der sowohl die Ehre Gottes als auch den Segen des Menschen garantiert.

In unserer Prophezeiung stellt sich der Prophet also entsprechend seiner geringen Herkunft und seinem Zustand vor. Da ist keine Prahlerei noch Aufblähen. Da war Liebe im Geist, und Liebe verhält sich nicht ungebührlich. Da war Kühnheit, wie wir finden werden; da war eine mutige, kompromisslose Bereitschaft, solchen entgegenzutreten, die Böses verübten, und sei es der König von Israel. Auch verschwieg er nicht, dass er selbst zu den Hirten von Tekoa gehörte. Außerdem spricht er vom König von *Israel*, nicht nur von *Juda*. Es gab keine Engstirnigkeit des Gefühls; noch gab es ein unwürdiges Nachgeben gegenüber dem Zustand, in dem Israel war. Es gab keine Entschuldigung, die aus dem Umstand der Zerrissenheit zwischen den zehn Stämmen und den beiden Stämmen gezogen wurde, als ob jemand, der durch die Vorsehung Gottes zu den beiden Stämmen gehörte, deshalb von aller schmerzlichen Pflicht gegenüber den zehn Stämmen entbunden werden sollte.

Nichtsdestoweniger war die Mission des Amos als Ganzes an Israel gerichtet. Er nimmt Juda zur Kenntnis; aber die Aufgabe, die ihm gegeben wurde, war das Königreich Jerobeams, weit mehr als Juda. Kurz gesagt, da sein Herz mit Gott fühlte, liebte er sein Volk als solches; er liebte daher das ganze Volk und konnte dem Feind nicht

nachgeben, dass ein Prophet, wenn die Sünde eine Spaltung erzwungen hatte und dies der Anlass für tieferes Unheil war, das Gott entehrte, sein Zeugnis für seinen Namen aufgeben und vergessen musste, dass alle Söhne Israels Verheißungen hatten, die dazu bestimmt waren, noch die rettende Gnade zu schmecken, so sicher wie sie jetzt auf dem Boden des Gesetzes standen und die bitteren Folgen ihrer Untreue ernteten. Er konnte auf den Tag warten, an dem Gott alle Stolpersteine aus dem Weg räumen und das Band, das zerrissen war, erneuern würde, um es nie wieder zu zerreißen, unter seinem einzigen rechtmäßigen Haupt, dem wahren Sohn Davids, dem Herrn Christus. Dies werden wir in seiner Prophezeiung finden, bevor diese Ankündigung abgeschlossen ist.

Da Amos außerdem nicht verbirgt, dass er von geringem Stand war, noch seine Verbindung mit dem Süden Judas, enthält er sich auch nicht, den Ernst der Äußerung des HERRN durch ihn zu betonen. Seine Worte waren das, was „er über Israel geschaut hat in den Tagen Ussijas, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes Joas', des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben" (V. 1). Das waren Warnungen zuerst in Worten, danach in Taten.

Beachte diese Vorrede: „Und er sprach: Der HERR wird aus Zion brüllen und aus Jerusalem seine Stimme erschallen lassen" (V. 2a). Das sind die Anfangsworte unseres Propheten, der dort beginnt, wo Joel endet (Joel 4,16). Diese Hinweise auf andere oder Zitate aus anderen Propheten sind von Gott gewollt und dienen dazu, die verschiedenen Zeugen in einem Zeugnis zu vereinen, wie es uns ein anderer mit Gewinn zur Kenntnis gebracht hat. Aber wie ernst ist es, dass der HERR seine Stimme von dem zentralen Punkt seiner Anbetung und Regierung aus erhebt, nicht um zu trösten und zu führen, sondern um anzuprangern; und zwar nicht gegen Fremde und Feinde, sondern gegen sein eigenes Volk! Er „wird brüllen"; und die Wir-

kung ist, dass die Hirten im Süden trauern und der schöne blühende Karmel im Norden verwelkt.

Dann kommen wir zu den Einzelheiten. „So spricht der HERR: Wegen drei Freveltaten von Damaskus und wegen vier[1] werde ich es nicht rückgängig machen: Weil sie Gilead mit eisernen Dreschschlitten gedroschen haben, so werde ich ein Feuer senden in das Haus Hasaels, und es wird die Paläste Ben-Hadads verzehren“ (V. 3.4). Der Geist beginnt mit dem größten, aber äußersten der hier aufzuzählenden Feinde, den Syrern. Ihr rücksichtsloses und ausdauerndes Bestreben, die Juden östlich des Jordans grausam auszurotten, würde nicht verziehen werden. Dies füllte den Kelch der Syrer: „und ich werde den Riegel von Damaskus zerbrechen, und den Bewohner ausrotten aus der Talebene Awen, und den, der das Zepter hält, aus Beth-Eden; und das Volk von Syrien wird nach Kir weggeführt werden, spricht der HERR“ (V. 5). Die Syrer sollten als Gefangene nach Kir (wahrscheinlich Kurdistan, Georgien) zurückkehren, aus dem sie als Eroberer und Siedler hervorgegangen waren.

Auch in Bezug auf Gaza und in ähnlicher Weise in Bezug auf die Philister, ihre alten, unermüdlichen und aktiven Feinde, wenn nicht ein innerer, so doch zumindest ein äußerer Feind, hatten sie sich einer Übertretung nach der anderen schuldig gemacht, und deshalb würde der HERR auch hier nicht zurückweichen. Er würde mit ihrer Missetat kurzen Prozess machen, sie nicht einfach wegtragen, sondern sie als Volk ausrotten: „und der Überrest der Philister wird untergehen, spricht der Herr, HERR“ (V. 8).

Dann kommt Tyrus an die Reihe, hochmütig, wie eine Stadt von Handelsfürsten gewöhnlich ist, und durch den Handel mit allen Teilen der Erde verbunden; seine Paläste sollten vom Feuer verzehrt

---

[1] Diese Formel ist nicht gleichzusetzen mit drei und vier Übertretungen, sondern als Höhepunkt nach mehreren vorangegangenen Übeln geringeren Grades zu verstehen (vgl. Spr 30,15.31).

werden, was auch tatsächlich geschah. „So spricht der HERR: Wegen drei Freveltaten von Tyrus und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen: Weil sie Gefangene in voller Zahl an Edom ausgeliefert und sich nicht an den Bruderbund erinnert haben, so werde ich ein Feuer senden in die Mauer von Tyrus, und es wird seine Paläste verzehren“ (V. 9.10). Sie hielten ihren brüderlichen Bund nicht ein und übergaben alle gefangenen Juden an Edom, den hochmütigen Hasser des Volkes Gottes. Sie dachten wohl kaum, dass Er ihren begehrlichen Handel mit Israel sah und ihm das übel nahm.

Edom wird als nächstes mit einem Gericht von nicht weniger extremem Charakter bedroht. Hier war die Sünde näher, da die Bindung nicht nur durch den Bund, sondern auch durch das Blut erfolgte – eine erbarmungslose Verfolgung des Bruders und die Aufrechterhaltung eines andauernden Zorns. „So spricht der HERR: Wegen drei Freveltaten von Edom und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen: Weil es seinen Bruder mit dem Schwert verfolgt und sein Erbarmen erstickt hat und weil sein Zorn beständig zerfleischt und es seinen Grimm immerfort bewahrt, so werde ich ein Feuer senden nach Teman, und es wird die Paläste von Bozra verzehren“ (V. 11.12).

Die Ammoniter, die in ihrem Wunsch, Israel für ihre eigenen Interessen zu vernichten, politisch und berechnend sind, werden von Gott dazu verdammt, in die Gefangenschaft zu gehen. „So spricht der HERR: Wegen drei Freveltaten der Kinder Ammon und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen: Weil sie die Schwangeren von Gilead aufgeschlitzt haben, um ihr Gebiet zu erweitern, so werde ich ein Feuer anzünden in der Mauer von Rabba, und es wird seine Paläste verzehren unter Kriegsgeschrei am Tag des Kampfes, unter Sturm am Tag des Unwetters“ (V. 13.14).

Kapitel 2

„So spricht der HERR: Wegen drei Freveltaten von Moab und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen: Weil es die Gebeine des Königs von Edom zu Kalk verbrannt hat, so werde ich ein Feuer senden nach Moab, und es wird die Paläste von Kerijot verzehren; und Moab wird sterben im Getümmel, unter Kriegsgeschrei, unter Posaunenschall“ (V. 1.2). Es scheint so, dass 2. Könige 3,26.27, die Tatsache berichtet, auf die angespielt wird, die die meisten wie Josephus falsch interpretiert haben. „Sein ältester Sohn“ bezeichnet den ältesten Sohn des Königs von Edom, den Thronanwärter und wahrscheinlich Mitkönig, dem der König von Moab drohte, seine Knochen zu verbrennen, und dies auch tat, als Israel sich weigerte, die Belagerung aufzuheben.

Danach kommen wir in Vers 4 zu der ernsten Ankündigung, dass Gott mit Juda wie mit seinen heidnischen Nachbarn verfahren muss. Bei Gott kennt die Sünde keine Rücksicht auf Personen, ebenso wenig wie die Gerechtigkeit. „Wegen drei Freveltaten von Juda und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen“. Hier wurde das Gesetz des HERRN gebrochen, und man vertraute auf Lügen oder Götzendienste.

Schließlich kommen wir zu den Übertretungen Israels (V. 6–8). Hier gibt es offenbar vier Klassen von Boshaftigkeit: harter Egoismus (*summum jus summa injuria*[2], können wir vielleicht sagen); begehrliches Zermalmen der Armen; zügellose Lasterhaftigkeit; und götzendienerisches Schwelgen. Der Prophet stellt ihnen die gnädige und treue Fürsorge Gottes sowohl im Land als auch davor in Ägypten vor Augen, um sie zu beschämen (V. 9.10), und seine Erwählung ihrer Söhne zu Propheten und Nasiräern; und was hatten sie getan?

---

[2] Höchstes Recht ist höchste Ungerechtigkeit (WM).

(V. 11.12). Die Geduld war zu Ende; keine Mittel sollten halten oder erlösen. „Siehe, ich werde euch niederdrücken, wie der Wagen drückt, der voll Garben ist. Und dem Schnellen wird die Flucht entschwinden; und der Starke wird seine Kraft nicht befestigen und der Held sein Leben nicht erretten; und der den Bogen führt, wird nicht standhalten; und der Schnellfüßige wird nicht entkommen, und der auf dem Pferd reitet, wird sein Leben nicht erretten; und der Beherzteste unter den Helden wird nackt fliehen an jenem Tag, spricht der HERR“ (V. 13–16). Israel hatte als Nation vor Gott versagt; und sicherlich würde die Gerechtigkeit, die die Heiden bestrafte, ein bevorrechtigtes Volk, das seinen Namen trug, nicht verschonen. Dennoch finden wir, dass in diesen beiden Kapiteln nur ein allgemeines Handeln beschrieben wird, das alle Einzelheiten vorbereitet, die folgen. Und dies wird umso deutlicher durch die Tatsache gezeigt, dass ab Kapitel 3 das Besondere der beiden Häuser oder der ganzen Familie Israels vorgestellt wird.

Von nun an wird nicht mehr nur allgemein von Juda und Israel gesprochen. Es war keine kleine Schande, dass sie in die Liste der schuldigen Nationen in und um Israel kamen, die für wiederholte Übertretungen bestraft wurden, die immer mit dem Schlimmsten endeten. Aber wenn Juda und Israel auf das Niveau der Heiden gesunken waren, hindert das den Propheten nicht daran, eine besondere Anklage gegen sie zu erheben, sowohl in ihrer Gesamtheit als auch als Einzelne. Obwohl also in den Kapiteln 1 und 2 Juda und Israel allgemein mit den Heiden um sie herum erwähnt werden, kommen wir in Kapitel 3 zu etwas viel Dichterem, Ernsterem und Charakteristischerem, denn sie werden hier als von ihren Nachbarn unterschieden betrachtet.

Kapitel 3

„Hört dieses Wort“ (V. 1). Damit beginnt eine neuer Abschnitt des Buches. Es gibt einen ähnlichen Anfang in den Kapiteln 4 und 5, obwohl beide als unterschiedliche Reden angesehen werden können. Dann kommt das offensichtlich unterschiedliche „Wehe“ von Kapitel 6, dem im Rest der Prophezeiung andere Arten der Einleitung folgen. Aber in Kapitel 3 heißt es: „Hört dieses Wort, das der HERR über euch redet, ihr Kinder Israel – über das ganze Geschlecht, das ich aus dem Land Ägypten heraufgeführt habe“ (V. 1).

Was ist die Begründung, die Gott hier gibt? „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt“ (V. 2a). Es ist offensichtlich, dass sie jetzt herausgegriffen und nicht mit den Heiden vermischt werden. Aber die Schlussfolgerung ist äußerst ernst. Weil sie so abgesondert waren, um den HERRN zu erkennen, weil sie nur als sein Volk bekannt waren, „darum werde ich alle eure Ungerechtigkeiten an euch heimsuchen“ (V. 2b). Das Maß der Beziehung ist immer auch das Maß der Verantwortung. Je näher man herzugebracht wird, desto stärker sind die Gründe und desto höher der Charakter, aufgrund derer man sich im Gehorsam den göttlichen Ansprüchen gerecht werden muss.

Das ist eine unumstößliche moralische Wahrheit. In menschlichen Beziehungen ist es nicht anders. Ein Mann würde seiner Frau übelnehmen, was er bei einer anderen nicht einmal bemerken würde; er könnte mit Recht und aus tiefstem Herzen eine Art von Unterordnung bei seinem Kind, eine andere Identifikation mit den Gedanken und Interessen der Familie bei seinem Sohn fordern, als es bei jedem anderen angemessen wäre. Das Versagen eines vertraulichen Dieners ist selbst in den Augen der Weltmenschen unvergleichlich schwerwiegender als das eines Gelegenheitsarbeiters. Und so ist es in allen Einzelheiten des täglichen wie auch des geistli-

chen Lebens. Daher war unter dem Gesetz die Sünde eines Herrschers weitaus tadelnswerter als die eines Menschen aus dem allgemeinen Volk; die Sünde des gesalbten Hohenpriesters hatte eine größere Bedeutung und schwerwiegendere Folgen als die irgendeines anderen Menschen in Israel. Wir finden diese Unterscheidung dort, wo Gott die verschiedenen Opfer für die Sünde vorstellt (3Mo 4). Es ist eine moralische Notwendigkeit. Es kann keinen irreführenderen Gedanken geben, als dass alle Einzelpersonen genau auf der gleichen Stufe stehen, und dass folglich alle Sünden genau die gleiche Straffälligkeit haben, ganz gleich, was die Einzelnen getan haben mögen. Er steht im Widerspruch zu dem, was jeder wohlgeordnete Verstand zu erkennen vermag, wenn es ihm vorgestellt wird, und steht sicherlich in direktem Gegensatz zu dem klaren Wort Gottes. Tatsache ist, dass wir uns in verschiedenen Beziehungen befinden; und je enger die Beziehung ist oder je größer die Vorrechte sind, desto bedauerlicher ist die Untreue in dieser Beziehung und gegenüber diesen Vorrechten.

Das ist der Grund, warum die Sünde Israels jetzt auf einem ganz anderen Grundlage behandelt wird als in Kapitel 2. Dort war die Frage, ob Israel von der Bestrafung seiner Fehler ausgenommen werden könnte, wenn Gott auf die Bosheiten der Heiden aufmerksam wurde und sie unter Züchtigung kämen; und Gott zeigt, ob Israel vom Gericht über ihre Sünden ausgenommen werden könnte, doch das war nicht möglich. Wenn mit den Heiden so verfahren wurde, konnten Juda und Israel nicht entkommen. Aber das hindert nicht daran, dass es eine zweite Aufzählung gibt, in der sie geprüft und für mangelhaft befunden werden. In Kapitel 3 werden sie nicht nur als fehlerhaft beurteilt – andere waren schuldig, und sie waren es auch; aber Israel war in enger Beziehung zum HERRN wie kein anderer, und deshalb waren sie in einem Sinn des Verrats angeklagt, wie es kein anderer sein konnte: „Nur euch habe ich von allen Ge-

schlechtern der Erde erkannt; darum werde ich alle eure Ungerechtigkeiten an euch heimsuchen“ (V. 3). Gilt das nicht auch für uns? Haben nicht auch wir eine besondere Beziehung zu Gott? Was auch immer die Nähe eines Israeliten sein mag, was auch immer die Segnungen sein mögen, die diese bevorzugte Nation empfing, wie kann beides mit der Stellung eines Christen oder der Versammlung, dem Leib Christi, verglichen werden?

Daher kommt es, dass unser Herr in den Anweisungen von Lukas 12 festlegt, dass am Tag seiner Wiederkunft der Knecht, der den Willen seines Meisters nicht getan hat, geschlagen werden soll, während der Knecht, der den Willen seines Meisters kannte und ihn nicht getan hat, mit vielen Schlägen geschlagen werden soll. Es ist unmöglich, sich einen abscheulicheren Grundsatz vorzustellen, als dass die begünstigten Länder der Christenheit an jenem Tag leichter behandelt werden sollen als die dunklen Wüsten des Heidentums. Man begegnet zum Beispiel sehr oft dem Eindruck, dass dieses Land, in dem die Bibel mehr als in jedem anderen verbreitet worden ist und von dem aus sie mehr als von jedem anderen Zentrum ausging, von jenen unbarmherzigen Gerichten Gottes ausgenommen sein wird, die für die Christenheit vorhergesagt sind. Es scheint klar, dass die offenbarten Prinzipien des göttlichen Wortes auf eine Schlussfolgerung hinweisen, die direkt entgegengesetzt ist. Die Wahrheit ist, dass die weite Verbreitung der Bibel eine größere Verantwortung für diejenigen bedeutet, die sie leichtfertig behandeln und die mit Sicherheit unter dem Druck der Versuchung nachgeben und die Wahrheit aufgeben werden.

Es ist die offensichtliche Tendenz des heutigen Tages, infolge der Schwierigkeiten, die Dinge zu regeln, die öffentliche Anerkennung Gottes im Land aufzugeben, die Schwierigkeiten der verschiedenen Sekten und Konfessionen dadurch zu lösen, dass man jede eindeutige und positive Behauptung seiner Wahrheit aufgibt. Der Ekel vor

den selbstsüchtigen Zänkereien der Religiösen wird dazu führen, dass zum Beispiel das weltliche Schulwesen eingerichtet wird und die für religiöse Zwecke bestimmten Gelder als Beute aufgeteilt werden, die für die gegenwärtigen Interessen der Menschen abgezweigt werden. Ich bin überzeugt, dass Gott davon so viel Notiz nehmen wird, wie die Menschen nicht erwarten, und dass diejenigen, die sogar das mangelhafte und schwache Zeugnis seiner Wahrheit im Protestantismus verachtet haben, für ihre Verachtung seiner selbst und seines Wortes teuer bezahlen werden.

Zweifellos läuft ein ähnlicher Prozess des Zerfalls auf verschiedene Weise in jedem anderen Teil der Christenheit ab. Rationalistische Gleichgültigkeit ist unter den Katholiken mindestens ebenso weit verbreitet. Daher kommt es, dass, da ein Teil sich durch seine Anmaßung, über den anderen zu stehen – Mutter und Herrin von allem –, besonders erhoben hat, gerade diese Anmaßung seine Entfremdung vom Geist Gottes verrät. Denn das Evangelium wird zu einem Mittel des ungeheuerlichsten weltlichen Ehrgeizes verdorben, und der heilige Name des Gekreuzigten wird zum Sprungbrett zu Rang und Reichtum, und der erklärte Nachfolger dessen, der weder Silber noch Gold hatte, wetteifert mit den Königen und Königinnen im Glanz irdischer Schau, in Ehrennamen und in jeder Form des Stolzes und Luxus des Lebens. Ein größerer Gräuel wird sicherlich noch erscheinen; wenn das Ende dessen, was aufrichtige Menschen als im Widerspruch zum Wort Christi und der Lehre der Apostel stehend anerkennen müssen, heimgesucht wird, wie keine Sünde je war, seit die Welt begonnen hat. Das ist das Verhängnis, das Babylon bedroht.

Was nun die örtliche Behausung Babylons betrifft, oder jedenfalls sein Zentrum hier auf der Erde, so kann kein Mensch, der dem Buch der Offenbarung einfach glaubt, bezweifeln, dass von den sieben Bergen nicht umsonst gesprochen wird (Off 17). Es wird deutlich genug angedeutet, wo die Stadt war, die nicht nur den Platz der großen,

sondern der herrschenden Stadt einnahm, die über die Könige der Erde herrschte und sie zu Tribut und Vasallentum zwang. Rom besaß sie zuerst mit heidnischem Bekenntnis, danach mit mindestens gleichem Ehrgeiz und Grausamkeit, aber weit mehr Schuld als die Metropole der Christenheit. Andere Systeme mögen zweifellos schlimm genug sein, wo alles nach dem Willen des Menschen geordnet ist; aber das sogenannte christliche Rom hat die Herrschaft Gottes über das Gewissen an sich gerissen, hat den Götzendienst als eine Pflicht gegenüber Christus erzwungen, hat durch das Kreuz die Herrschaft über die Mächte beansprucht, die da sind, bis zur völligen Verwirrung der Autorität sowie der Heiligkeit und Wahrheit, und erwartet daher ein schrecklicheres Schicksal, als es das Heidentum oder das Judentum je kannte. Das ist das Babylon im Buch der Offenbarung.

Andererseits müssen wir bedenken, dass es eine traurige Beschäftigung ist, sich nur mit dem zu befassen, was andere betrifft. Lasst uns immer danach trachten, uns dem zu beugen, was Gott für uns offenbart hat, und nicht nur dem, was Er über die Missetaten anderer androht. Lasst uns sein Wort zur Ehre Christi für uns selbst gebrauchen, und dies auch mit dem ernsten Wunsch, anderen zu helfen, besonders solchen, die zum Haushalt des Glaubens gehören. Wenn es Gott in der Größe seiner Gnade gefallen hat, irgendjemanden von uns in eine bessere Erkenntnis seiner Wahrheit und in ein größeres Empfinden der Gunst zu bringen, die Er seiner Versammlung geschenkt hat, so lasst uns daran denken, dass wir genau nach diesem Maß verantwortlich sind.

Ich bin mir bewusst, dass das Wort *Babylon* in vielen Köpfen eine große Schwierigkeit darstellt, wenn man es auf Rom anwendet. Aber das rührt von einem falschen Verständnis des Buches der Offenbarung her, die nicht einfach alttestamentliche Tatsachen wiederholt, sondern sie für tiefere Zwecke im Hinblick auf den Untergang der Christenheit gebraucht. Der Ursprung der Anwendung von

Babylon scheint dieser zu sein; das Wesen des Namens besteht in der Verwirrung, die Bedeutung ist ein System der Verwirrung; es ist das, was den Platz der höchsten Erhabenheit auf der Erde sucht und einnimmt, ein großes Zentrum, können wir sagen, von Rassen und Völkern und Sprachen. Aber schon vorher war die große Vorstellung die Kraft und Würde, die sich aus der Vereinigung ergibt. Später noch war es der Anfang der Macht des Bildes – eine im Prinzip weltumspannende Herrschaft (Dan 2). All dies vereinigt sich in der Abtrünnigkeit der Christenheit.

Zweifellos ist die Kirche nicht eine bloße Ansammlung von Kirchen, noch weniger eine evangelische Allianz. Die christliche Gemeinde als Ganzes war das Haus Gottes; es gab viele Glieder und doch nur einen Leib. Babylon mag die Idee der Einheit aufgreifen, um ein fleischliches Gebot zu machen, das nicht die Gläubigen, sondern die ganze getaufte Welt für seine eigenen Zwecke des Stolzes, der Macht und der Habgier anstrebt; aber es hat keine wirkliche Vorstellung von der Wahrheit. Es kann nicht die Einheit des Geistes geben in dem, was nur ein fleischlicher Bund ist, gegründet auf ein System irdischer Priester und menschlicher Ordnungen, mit Verordnungen, Kanons und Zeremonien ohne Zahl, die vielleicht unterscheiden, aber niemals Menschen vereinen können.

Die einzige Kraft der Einheit in der Versammlung Gottes ist die Taufe mit dem Heiligen Geist. Da die Christen *einen* Geist haben, der in ihnen allen wohnt, sind diejenigen, die den Heiligen Geist haben, durch diese große Tatsache Glieder ein und desselben Leibes. Sie sind auf die engste Art miteinander verbunden. Denn wenn es auch eine niedere Vereinigung des Fleisches gibt, wie der Apostel in 1. Korinther 6 so ernst sagt, und wenn es auch eine andere gibt, die legitim und von Gott ist, was ist dann beides im Vergleich zu dem einen Leib, der durch den Heiligen Geist gebildet wird? Das Fleisch ist bestenfalls ein bloßes Geschöpf, und da es nun verdorben und

böse ist, findet es seine Ausübung im Wille und der Leidenschaft. Aber die Vereinigung im Geist ist ihrem Wesen nach heilig und hat die Verherrlichung Christi zum Ziel. Das ist der Zweck der Versammlung Gottes hier auf der Erde, und alles, was dem nicht entspricht, wird bald zu einer Maschinerie für selbstsüchtige Zwecke herabsinken. Es spielt keine Rolle, ob es sich um Einzelpersonen oder Nationen handelt – alles, was Gottes Ziel aus den Augen verliert und Gottes Pläne nicht ausführt, verwirkt seinen Platz wirklich, außer im Gericht. Wenn wir einen Namen annehmen, ist es dann nicht wahr, dass Gott mit uns entsprechend dem Platz umgeht, den wir einnehmen?

Dies ist besonders bei Rom der Fall gewesen. Kein anderes kann einen solchen Anspruch erheben, das Babylon der Offenbarung zu sein. Aber es ist gut, sich vor Augen zu halten, dass Rom seine Macht auf eine Weise entfalten wird, auf die die meisten jetzt nicht vorbereitet sind. Es ist meine Überzeugung, dass diejenigen, die nicht auf Christus gegründet sind und sein Wort durch den Geist Gottes lieben, schon bald in Babylon aufgehen werden. So wird Rom unmittelbar vor seinem endgültigen Gericht und Verderben meinen, seinen eigenen Weg zu gehen.

Es gibt zwei Geister, das soll nie vergessen werden, die jetzt in der Welt um die Herrschaft kämpfen: Der eine ist der Geist des *Unglaubens*, der andere der des *Aberglaubens*. Natürlich ist es der Geist des Aberglaubens, der im Katholizismus triumphiert. Aber wir müssen auch bedenken, dass, obwohl diese Mächte dem Anschein nach so entgegengesetzt sind, unter der Oberfläche ein wirkliches Bindeglied der Verbindung und des verwandten Ursprungs zwischen ihnen besteht. Denn in nüchterner Wahrheit ist der Aberglaube in den Augen Gottes ebenso wirklich ungläubig wie der Skeptizismus. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der Skeptizismus der Unglaube des Verstandes ist, während der Aberglaube die der Einbildung ist. Sie

sind beide Schleier, die die Wahrheit Gottes verdecken und verleugnen, da sie beide ihren Ursprung in einer wirklichen Unwissenheit über den wahren Gott haben, indem sie das, was vom ersten Menschen ist, an die Stelle des zweiten setzen, einer von ihnen in einem ehrfürchtigen Ton und mit einem Anschein von Frömmigkeit, der die Wahrheit, die der Frömmigkeit entspricht, übertrifft, indem er sich sogar verbeugt, um den Staub der Erde zu lecken oder irgendetwas anderes, das den Menschen vor seinem irdischen Priester als dem sichtbaren Sinnbild Gottes erniedrigt; denn dies ist das Wesen des Systems. Es ist der Mensch, der sich nicht vor Gott demütigt, sondern vor dem Menschen niederbeugt. Das Ziel des Feindes ist offensichtlich. Jeder vom Heiligen Geist darin gelehrte Verstand kann ohne Zögern erkennen, dass Gott dort nicht seinen Platz hat; und dass folglich der Unglaube die eigentliche Wurzel des Papsttums nicht weniger als des offenen profanen Skeptizismus ist.

Daher wirken beide so, dass sie sich gegenseitig weiterhelfen; denn die Grobheit des Aberglaubens provoziert und erzeugt den Unglauben als Reaktion, während das unfruchtbare Elend und die Trostlosigkeit des Unglaubens die Menschen den hohen Ansprüchen des Aberglaubens aussetzen, um die Sehnsüchte des natürlichen Herzens zu befriedigen, wo Gott nicht erkannt und das eigene Ich nicht verurteilt wird. So führt der Skeptizismus den Menschen indirekt zum Aberglauben. Die kalte Leere des Unglaubens, die hoffnungslose Abwesenheit der Wahrheit, kurz, ihr negativer Charakter lässt das Herz sich nach etwas Positivem sehnen, nach etwas, worauf es sich stützen kann; und wenn sie nicht Gott und sein Wort haben, um daran zu glauben, so haben sie durch einen Missbrauch seines Namens wenigstens den Menschen, zu dem sie sich bekennen können. Auf diese Weise den Menschen zu betrachten ist Aberglaube; aber es ist offensichtlich, dass die Befreiung davon nicht darin besteht, die Schrift aufzugeben, sondern sich vor Gott statt vor dem Menschen zu beugen.

Diese Unterordnung des Herzens unter Gott und sein Wort ist die einzige Haltung, die uns vor Gott eint; dazu werden wir durch das Wort seines Zeugnisses berufen; und wenn wir auf der Erlösung Christi ruhen, wird sein Geist gegeben, um in uns zu sein, und so werden wir zu Gott gebracht. Solche sind es, die den Namen des Herrn Jesus angenommen haben; denn es kann jetzt keinen wirklichen Glauben an Gott geben, ohne Christus, den Sohn Gottes und den Sohn des Menschen, anzunehmen. Es ist nicht möglich, Gott zu gefallen, ohne diese herrliche Person anzunehmen, die ebenso wahrhaftig Gott wie Mensch ist und die unsere Versöhnung, die ja die Wirklichkeit seiner Gottheit und die Vollkommenheit seines Menschseins voraussetzt, durch ein Opfer bewirkt hat, in dem die Sünde vollständig und für immer vor Gott gerichtet worden ist. Folglich tritt der, der an den Namen des Herrn Jesus glaubt, in den ganzen Segen ein, der im Werk Christi begründet ist und der unendlichen Würde seiner Person entspricht.

Das ist die Stellung eines Christen. Daher sind für ihn alle Fragen, was die Annahme bei Gott durch seine Gnade in Christus betrifft absolut beantwortet; und ganz gleich, wer oder was er sein mag, ob hier oder dort, schwarz oder weiß, hoch oder gering (ich spreche nicht von Heterodoxie oder Sünde), jeder Christ ist gleichermaßen als Glied des Leibes Christi anzunehmen. Wir dürfen uns freuen, sie alle als zu diesem einen Haupt gehörig anzunehmen, nicht nur einst für den Himmel, sondern für die Gemeinschaft als Versammlung jetzt. Denn was verurteilt uns selbst mehr, als eine Beziehung zu Christus anzuerkennen, deren wir uns schämen, dass wir sie selbst und andere auf der Erde besitzen? Gehört es nicht zum Wesen des Christentums, jetzt nach dem zu handeln, was unsichtbar und ewig ist? Zuzulassen, dass die Umstände das schmälern, zeugt nicht von echtem Glauben oder echter Liebe. Sei es also unsere Freude, wie es auch unsere Pflicht ist, uns in der Praxis daran zu erinnern, dass wir jetzt dazu berufen sind,

Zeugen dessen zu sein, was Gott für alle, die Christus angehören, getan hat, immer unter der Voraussetzung, dass es nicht um eindeutige biblische Zucht geht. Im Himmel wird es keinen Zweifel daran geben; auf der Erde sollte es unter denen, die zum Himmel gehören, keinen geben. Die Prüfung findet jetzt statt, und Glaube und Liebe sollten am Tag der Prüfung sicherlich Farbe bekennen. Es war gut, David zu lieben, als er als König auf dem Thron saß; aber die Prüfung der Zuneigung wie auch der Einsicht in die Gedanken Gottes war, als David wie ein Rebhuhn auf den Bergen gejagt wurde.

Genau hier werden auch wir, wenn auch bei weitem nicht ausschließlich, jetzt auf die Probe gestellt. Gegen die, die zur Wohnung Gottes im Geist aufgebaut sind – die jetzt leider entstellt und zerbrochen ist, was die äußere Erscheinung betrifft –, gegen die Versammlung Gottes hat Satan jenes schreckliche Geheimnis der Gesetzlosigkeit gebildet und gestaltet, das größte, das die Welt je gesehen hat, und das unter schönen Formen und gutklingenden Namen die abscheulichste Verderbnis der Wahrheit und schiere Rebellion gegen Gott verbirgt. So ist meines Erachtens das System des Babylons der Offenbarung, wo mit der schamlosesten Verwirrung die schönsten Namen die schmutzigsten Wege und Ziele beschönigen, wo unter dem Bekenntnis, der Diener der Diener zu sein, gleichzeitig wirklich die fesselndste Tyrannei über das Gewissen herrscht, die man sich vorstellen kann. In gleicher Weise hat es die Theorie der „Räte der Vollkommenheit“ gegeben, aber zusammen mit ihr ein System von Ablässen für Sünde und einen Tarif von Ungeheuerlichkeiten für Geld. Welche Schlechtigkeit kann nicht gekauft werden? Welches Übel kann nicht durch irgendeinen Korban gesühnt werden, der dem gegeben wird, was sich „die Kirche“ nennt? Ein solches System muss als eine praktische Verleugnung Gottes in der Kirche und eine Einsetzung des Menschen an seiner Stelle beurteilt werden, unter Vorwänden, die Gott zu einer Partei

seiner eigenen Entehrung machen; als ob der Heilige Geist die Rechte Christi an Männer überschrieben und besiegelt hätte, die behaupten, die Nachfolger des Hauptes der zwölf Apostel zu sein, mit Vollmachten, die nicht einmal alle Zwölf jemals besessen haben und die nicht einer jemals als möglich andeutet. Es ist natürlich müßig, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Es geht mir jetzt nicht darum, den Katholizismus zu belehren, sondern hinreichend zu zeigen, warum die Verwechslung des heiligen Bekenntnisses mit der größten praktischen Unheiligkeit, die Rom kennzeichnet, *Babylon* genannt wird.

Es mag eine Frage sein, inwieweit ein Christ, der wirklich an den Herrn Jesus glaubt und in der Unversehrtheit der Ergebnisse des Werkes Christi steht, in dem also der Geist Gottes wohnt, überhaupt an Babylon teilhaben oder gar seinen Geist, sein wesentliches geistiges Element, offenbaren kann.

Dass es Kinder Gottes gegeben hat, die in Babylon verstrickt waren, kann von denen, die mit den frühmittelalterlichen oder sogar späteren Tatsachen vertraut sind, nicht bezweifelt werden. Es hat Kinder Gottes in der Stellung von Priestern, Nonnen, Mönchen, Kardinälen und Päpsten gegeben. Das heißt, es hat Personen gegeben, die durch ihr Verhalten und ihre Schriften zeigen, dass sie aus Gott geboren waren. Das ist für mich kein Grund mit Dinge zu erlauben, sondern eine höchst ernste Warnung, denn es beweist, wie weit eine bekehrte Seele verführt werden kann. Nichts kann falscher sein, als zu behaupten, dass der Katholizismus kein so schlechtes System sein könne, weil es Christen darin gegeben hat. Sag lieber das Gegenteil: Sieh die Grube, in die ein Christ fallen kann! Sieh den entsetzlichen Sumpf, in den ein Christ abrutschen kann, wenn er der menschlichen Tradition nachgibt und sich weigert, das Wort Gottes zu benutzen, um alles danach zu beurteilen!

So kann es meiner Meinung nach nicht den geringsten Zweifel daran geben, dass, so wie der Katholizismus der größte religiöse Betrug unter der Sonne ist, so sind auch Kinder Gottes in seine Plagen hineingezogen worden, nicht nur als niedrige und unbekannte Mitglieder, sondern vielleicht auf seinen höchsten Plätzen. Ich bezweifle nicht, dass die Päpste Leo und Gregor, die beide als die Großen bezeichnet werden, Christen waren; ich will auch nicht behaupten, dass sie die einzigen waren, an die wir als Heilige und Brüder im Herrn denken können. Meine Bekanntschaft mit ihrer persönlichen Geschichte geht überhaupt nicht in Einzelheiten; aber ich weiß genug von ihnen, um vollständig und doch wohlwollend zu glauben, dass es unter ihnen Christen gegeben haben mag. Das ist demütigend und höchst gewinnbringend für uns, weil es zeigt, in welche Falle, wenn man sich den Unglauben erlaubt, einen Christen treiben kann. Es ist offensichtlich, dass jeder darin verstrickt werden kann, besonders solche, die sich mit *einer* Wahrheit beschäftigen – nicht mit *der* Wahrheit.

Von einer Sache würde ich in der Tat erwarten, dass ein aus Gott geborener Mensch bewahrt wird, jedenfalls nicht darin verbleibt, nämlich von dem, was die Herrlichkeit der Person Christi direkt zerstört. Obwohl nun das Papsttum die schrecklichsten Ungeheuerlichkeiten sowohl in der Lehre als auch in der Praxis hervorgebracht hat, so hat es doch Gott sei Dank niemals jene grundlegenden Wahrheiten aufgegeben, die ein Mensch zur Errettung vor Gott braucht. Das Papsttum ist in dieser Hinsicht deutlich genug. Kürzlich las ich ein lateinisches Buch über Theologie, das ich aus Neugierde untersuchte, ein modernes Werk, das zum Teil deshalb so gut ist, weil es in Amerika von einem römisch-katholischen Erzbischof gedruckt wurde.[3]

---

[3] Theologiae Dogmaticae Tractatus tres, do revelatione, de ecclesia, et de verbo Dei, quos concinnavit Revmus Dnus Franciscus Patricius Kenrick, Epus Arath. in Part. Infid. et Coadj. Ep. Philadelphiensis. Philadelphiae: typis L. Johnson in

Und nicht wenig freute es mich, inmitten des Bewusstseins, was für ein trauriges System es ist, in diesem Buch eine größere Hartnäckigkeit bezüglich der Grundwahrheit Gottes zu finden als in vielen protestantischen Büchern unserer Tage. Zum Beispiel ist eines der Werke, die wegen ihrer Lockerheit der Lehre und Heterodoxie stark verurteilt werden, Barnes' *Notes on the New Testament*, ein sehr beliebtes Buch. Ich glaube, es wurde in Großbritannien von verschiedenen Herausgebern veröffentlicht, die als orthodox gelten. Aber dieser päpstliche Bischof hat ganz recht, denn Barnes leugnet die ewige Sohnschaft Christi; und obwohl es mir leidtäte, irgendeine Meinung zu äußern, die an der persönlichen Erlösung des Autors zweifelt (wir haben nichts mit dem zu tun, was Gott gehört), zögere ich nicht, den protestantischen Kommentator für unzureichend und Erzbischof F. P. Kenrick für gerechtfertigt in seiner Strenge zu erklären, soweit es um diese Anklage geht.

Und wiederum, wer weiß nicht, dass sich viele in unheilige Gedanken über Christi Menschlichkeit eingelassen haben, wo das Papsttum ganz konsequent dagegen gekämpft hat? So etwas wie der Irvingismus wäre nach den Maßstäben des Papsttums nicht weniger streng verurteilt worden als der Arianismus und natürlich der Unitarismus – was nur ein anderes Wort für Untreue ist. So hat jeder Irrtum, der direkt die Person oder das Wesen Christi berührte, entschiedenen Widerstand bei den Theologen Roms gefunden. Dafür darf man Gott danken, dass Er den Tausenden von Menschen in der ganzen Welt, die in jenes System verstrickt wurden, die Grundlage der Gnade bewahrt hat. Denn soweit solche Irrtümer gehen, sind sie sicherlich fatal. Wer die höchste Gottheit Jesu oder seine vollkommene Menschheit leugnet, macht sich des tiefsten Angriffs

---

Georgii vico. An. MDCCCXXXIX. Voll. iv. Ich glaube, es gibt einen Nachtrag von etwa drei 8vo-Bänden über praktische Göttlichkeit. Den dogmatischen Teil fand ich für meinen Zweck ausreichend.

gegen Gott schuldig, der seinen Sohn in unendlicher Liebe gegeben und den Geist gesandt hat, um seine Herrlichkeit aufrechtzuerhalten und zu bezeugen. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis enthält in dieser Hinsicht nichts Verwerfliches. Ich glaube, dass es eine einzigartig gesunde Produktion ist, obwohl ich damit nicht meine, dass ich es für richtig halten würde, es zu unterschreiben. Ich habe schon lange damit aufgehört, die Dogmen von Menschen zu unterstützen, wie ausgezeichnet sie auch sein mögen. Gleichzeitig bin ich, obwohl ich nicht bereit bin, mich an menschliche Definitionen des Glaubens zu binden, der Meinung, dass es, wenn es nur als eine Darstellung der Wahrheit über die menschliche und göttliche Natur in der Person Christi vorgelegt wird, bewundernswert ist, wenn auch vielleicht zu scholastisch in der Form. Was den Aufschrei über verdammende Klauseln angeht, so ist das alles ein Irrtum. Denn unser Herr selbst sagt: „Wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Geht das Athanasianische Glaubensbekenntnis noch weiter als das? Zweifellos glauben einige, die das Glaubensbekenntnis abschaffen wollen, daran: Ich würde es bedauern, wenn sie es nicht täten; aber wenn dem so ist, so scheint es mir, dass sie über Kleinigkeiten stolpern.

Von dieser Abschweifung, die vielleicht nicht unangebracht oder ohne praktischen Nutzen ist, der durch die damaligen Gegenstände des Gerichts nahegelegt wird, werden wir den Verlauf der Prophezeiung weiter verfolgen.

Wir haben den großen Grundsatz gesehen, der für einen Einzelnen wie für ein Volk und für die Christenheit wie für Israel gilt, dass der HERR eine gerechte Regierung mit einer Nähe ausübt, die der Nähe und dem Vorrecht entspricht. Es ist vergeblich für den Unglauben, sich zu beklagen; denn das ist genau das, was Gerechtigkeit ist und sein sollte. Je mehr man begünstigt ist, desto mehr wächst die Ver-

antwortung. Das war der Grund, warum Gott so viel an Davids Sünde auszusetzen hatte. Wie viele andere, auch unter dem Volk Gottes, waren nicht weniger schuldig als David, wurden aber nie so bloßgestellt wie er! Denn er wurde nicht nur selbst gezüchtigt wie nur wenige, sondern auch in seiner Familie mehr als die meisten; doch trotz seiner schweren Sünden war er einer der seltensten Männer des Glaubens und der Treue, die jemals in alttestamentlichen Zeiten lebten. Es ist klar, dass Gott bei ihm persönlich nach demselben Prinzip handelte, das wir hier bei dem Volk finden. Unmöglich, dass, wenn jemand so begünstigt war wie er und trotzdem praktisch Schiffbruch erlitten hatte – zwar nicht in seinem Glauben, aber in seinem guten Gewissen –, dass der HERR die schreckliche Züchtigung, die ihm und seiner Familie nach ihm auferlegt wurde, mit Recht zurückhalten konnte.

Das ist eine besonders ernste Überlegung für uns, weil der Christ von allen Menschen die größten Vorrechte hat und daher, wenn er untreu ist, der strengsten Züchtigung ausgesetzt ist. Niemals gab es eine solche Entfaltung von Gnade und Wahrheit, wie die, die durch Jesus Christus, unseren Herrn, gekommen ist. Niemals gab es eine solche Stellung des Friedens und der Freiheit, wie die, zu der wir jetzt durch das Evangelium berechtigt sind – Frieden und Sohnschaft und Nähe zu Gott innerhalb des zerrissenen Vorhangs, ganz zu schweigen von Leben und Unverweslichkeit, die ans Licht gebracht worden sind. Was Letzteres betrifft, so wurden auch die alttestamentlichen Gläubigen lebendiggemacht und werden sie Unverweslichkeit besitzen, wie ich kaum zu sagen brauche. Sie hatten eine neue Natur, wie wir sie haben; sie werden die Unverweslichkeit bei der Ankunft Christi nicht weniger wahrhaftig haben als wir. Aber jetzt werden diese Segnungen „ans Licht gebracht“; jetzt gibt es keine Decke mehr; für uns vergeht die Finsternis gründlich und die Ungewissheit. Für den Glauben wird nun alles zur Sprache gebracht.

Der Mensch steht überführt am Kreuz. Wieder hat Gott deutlich gemacht, was Er in Liebe und Licht ist. Folglich wird an einem solchen Tag wie diesem der keinen Zweifel und keine Frage haben, der dem Wort Gottes glaubt. Und was ist das Ergebnis für den Menschen im Bereich des christlichen Bekenntnisses? Dass es am Ende der Christenheit schwerere Gerichte gibt als in der Krise Israels.

Es gibt einen praktischen Punkt, auf den ich noch einmal hinweisen muss. Die Hoffnung auf eine besondere Befreiung, die für alle Gläubigen gilt, ist eine Illusion für Großbritannien, das im Gegenteil, da es seinen Teil in der schrecklichen Tragödie des Abfalls spielen wird, auch nicht ungestraft bleiben kann.

Aber es gibt noch eine andere Sache von näherem Interesse zu beachten. Der Gott, der in Gerechtigkeit richten wird, handelt auch gnädig. Er mildert nicht das Gericht durch Gnade ab, geschweige denn, dass Er es neutralisiert, sondern Er erweist Gnade vor dem Gericht, um die, die sich vor Ihm beugen, davon zu befreien. Wir dürfen die beiden Dinge niemals miteinander vermischen. Wenn Gnade und Gericht auf diese Weise durcheinandergebracht werden, wird nie etwas richtig gesehen werden; du kannst sogar die Gewissheit verlieren, dass du ein Christ bist, und kannst nicht hoffen, Frieden in deiner Seele zu haben. Gericht und Barmherzigkeit müssen jeweils ihren vollen Charakter und ihr volles Maß haben – es muss ihnen ein freier und ungestörter Lauf gegeben werden. Die Barmherzigkeit greift ein, um die zu befreien, die glauben; das Gericht wird auf die fallen, die durch Unglauben ungehorsam sind.

Hier also warnt der HERR sein Volk durch den Propheten. Er hatte ihnen das moralische Prinzip erklärt; nun gibt Er ihnen seine Wege in bestimmten kurzen Gleichnissen oder Vergleichen zu verstehen. „Gehen wohl zwei miteinander, außer, wenn sie übereingekommen sind? Brüllt der Löwe im Wald, wenn er keinen Raub hat? Lässt der junge Löwe seine Stimme aus seiner Höhle erschallen, außer wenn

er einen Fang getan hat? Fällt der Vogel in die Schlinge am Boden, wenn ihm kein Köder gelegt ist? Schnellt die Schlinge von der Erde empor, wenn sie gar nichts gefangen hat?“ (V. 3–5).

Welche Gemeinschaft könnte es zwischen Gott und seinem Volk in ihrem damaligen Zustand geben? Als nächstes folgen Andeutungen des Leides, das ihnen bevorsteht; das Brüllen des Löwen wegen seiner Beute, die Schlinge für den Vogel, der laute Warnruf für das unvorsichtige Volk, alles deutet darauf hin.

„Oder wird die Posaune in der Stadt geblasen, und das Volk sollte nicht erschrecken? Oder geschieht ein Unglück [Böses] in der Stadt, und der HERR hätte es nicht bewirkt?“ (V. 6). Kein moralisches Böses: Der HERR tut nie etwas dergleichen. Es ist unmöglich, dass Gott mit Bösem in diesem Sinn versucht wird, und Er versucht auch keinen Menschen. Aber Böses bedeutet hier und an anderen Stellen die Vollstreckung des Gerichts – an sich natürlich eine ungeheure Sache, da es Gott ist, der handelt.

Es ist so viel aus diesem Satz gemacht worden, dass es vielleicht gut ist, wenn wir versuchen, ihn noch eingehender zu klären. Schon der Ausdruck „Oder geschieht ein Unglück [Böses] in der Stadt?“ zeigt, dass es nicht um das Herz oder das Leben eines Menschen geht. „Unglück in der Stadt“ bedeutet, dass eine Seuche, eine Gefangennahme oder eine andere schwere Züchtigung über die Menschen hereinbricht. Das ist alles, worauf hier Bezug genommen wird.

Die Stelle spricht von der Strafe des HERRN als einem zu ertragenden Unglück, und so ist es auch, eine furchtbare Geißel, die über eine Stadt hereinbricht. Es ist also der HERR, der das tut. Andere mögen auf die sekundären Werkzeuge schauen; aber ohne Ihn geschieht nichts. Nach der höchsten Autorität, dem Herrn Jesus selbst, fällt kein Sperling zur Erde ohne unseren Vater (Mt 10,29); wie viel weniger kann ein Gericht, das eine Stadt trifft, ohne Ihn stattfinden? Gewiss, da Er alles tut, weiß Er auch alles; und da Er es weiß, teilt Er

denen, die seinen Mund hören, seine Gedanken mit, was Er bei jedem Gericht für richtig hält. „Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (V. 7).

Auf dieser wunderbaren Grundlage steht nun der Christ, insofern er nicht nur eine priesterliche, sondern auch eine prophetische Stellung hat. Mit Letzterem meine ich nicht die Macht, Vorhersagen zu machen, sondern dass er gnädig in das Geheimnis dessen eingeweiht wird, was Gott zu tun gedenkt. Das ist das erklärte Vorrecht des Jüngers (Joh 15,15), und die Apostel beziehen es auf die Christen im Allgemeinen (1Kor 2,10.16; 2Pet 3,17). Sollten wir also Zweifel und Unsicherheit haben? Ich will damit nicht sagen, dass wir nicht in den Einzelheiten des Alltags oder in den Anforderungen der Pflicht und besonders im Dienst des Herrn geübt werden sollten. Aber die Prüfung des Glaubens ist eine Sache; das unsichere Abdriften des Unglaubens eine andere. Der Christ sollte zuallererst ein gesundes Urteil über sich selbst haben – ein gründliches Urteil über sich selbst in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, ohne eine Wolke im Blick auf die Zukunft; eine klare und einfache Einsicht sowohl über die Kinder Gottes mit ihren Hoffnungen als auch über den Lauf der Dinge in der Welt.

Einige mögen zweifellos von oben befähigt werden, in dieser Hinsicht kraftvoller zu handeln; aber es ist das Vorrecht des Christen, mit einem bescheidenen, aber sicheren Vertrauen auf Gott für sich selbst im Voraus zu wissen, was geschieht. Das ist es, was ich mit dem Besitz einer prophetischen Stellung meine. Es ist etwas anderes als eine Anmaßung neuer Offenbarungen; es ist wirklich der Ort eines Menschen, der an Gottes Offenbarung glaubt, der sein geschriebenes Wort als das empfängt, an das er sich halten muss, und der es gern als die einzige Quelle der göttlichen Wahrheit und den einzigen Maßstab dafür bekennt. Sicherlich ist das sehr wichtig,

denn in unserer priesterlichen Stellung nahen wir Gott, und in unserer prophetischen Stellung sind wir dazu bestimmt, Zeugen der Wahrheit zu sein, bevor die Zeit kommt, in der auch die Welt sie erkennen muss.

Die Welt wird in Kürze gezwungen sein, in bitterem Leid zu lernen, wie wahr das Wort Gottes ist, das sie verachtet hat; sie wird seine Kraft spüren durch das Gericht, das Er vollstrecken wird, durch das Unglück, das Er dann nicht nur in einer Stadt, sondern in der ganzen Welt in verschiedenen, aber gerechten Maßnahmen ausübt. Der Christ sollte mit alledem vorher vertraut sein. „Da nun dies alles aufgelöst wird“, sagt der Apostel, „welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“ (2Pet 3,11). Es ist eine völlig falsche Lebensregel, dass der Christ warten muss, bis die vorhergesagten Dinge eingetreten sind, bevor er sie glaubt.

Das eigentliche Wesen seines Glaubens, was dies betrifft, ist, sie vorher zu glauben. Wenn die Welt selbst nicht anders kann, als sich vor ihrer Wahrheit zu beugen, wenn es nicht mehr darum geht, dass die Menschen sie glauben, sondern dass sie für ihren früheren Unglauben zerbrochen und bestraft werden, wenn die Gerichte Gottes auf der Erde sind und die Bewohner der Welt Gerechtigkeit lernen, dann wird es zu spät sein für die, die mit dem Namen Christi und den Vorrechten der Christenheit gespielt haben. Es wird zu spät sein, wenn das lange aufgeschobene Urteil über die Schuldigen fällt. Die Kraft, der Friede, der Trost liegt darin, die Wahrheit zu empfangen, bevor die Dinge dem Menschen erscheinen; es liegt ein großer Segen für den Gläubigen darin, als Ehre, die Gott dadurch gebracht wird.

Dies ist der moralische Grund für die Beachtung der Prophetie im Allgemeinen, den der Prophet Amos hier besonders darlegt. „Der Löwe hat gebrüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr, HERR, hat geredet, wer sollte nicht weissagen? Ruft über die Paläste in Asdod

und über die Paläste im Land Ägypten hin und sprecht: Versammelt euch auf den Bergen von Samaria“ (V. 8.9). Gott würde sie vor ihren Nachbarn in der Nähe oder in der Ferne bloßstellen; ja, er würde sie einladen, von den Höhen aus die Unruhen und Bedrückungen in Samaria zu sehen. Sie waren verwerflich geworden, ihr einziger Vorrat bestand aufgrund von Gewalt und Unterdrückung in ihren Palästen.

Dann haben wir eine Beschreibung ihres Bösen und was darauf folgen muss. „Darum, so spricht der Herr, HERR: Der Feind, und zwar rings um das Land her! Und er wird deine Macht von dir herabstürzen, und deine Paläste werden geplündert werden“ (V. 11). So sollte von dem starken Volk, das sich in der Ecke des Polsters und auf dem Damast eines Bettes des Ruhebettes des Lebens erfreute, nur ein Überrest gerettet werden: „Wie der Hirte zwei Beine oder einen Ohrzipfel[4] aus dem Rachen des Löwen rettet, so werden die Kinder Israel gerettet werden, die in Samaria in der Ecke des Polsters und auf dem Damast des Ruhebettes sitzen“ (V. 12). Wahrscheinlich ist die Couch ein starkes Bild für Damaskus selbst. Der HERR wird seinem Volk keine völlige Zerstörung zugestehen. Er wird ein extremes Gericht wegen ihrer Sünde zulassen; aber Er wird einen Überrest bewahren, aus dem seine Gnade eine kräftige Nation machen wird. Das ist das Schicksal, das Israel noch bevorsteht.

---

[4] Einige haben gedacht, dass die geretteten Teile eine besondere Bedeutung haben: Die eine bezeichnet das, womit man geht, die andere, womit man das Wort hört. Mir scheint eine solche Bedeutung hier mehr als zweifelhaft. Sie scheinen eher auf eine fast vollständige Zerstörung hinzudeuten, obwohl sie vielleicht für den geretteten Überrest nach und nach mehr andeuten können.

Kapitel 4

In Kapitel 4 wird dies noch genauer erklärt. „Hört dieses Wort, ihr Kühe Basans, die ihr auf dem Berg Samarias seid“ (V. 1a). Die Rede ist von denen, die gemütlich und selbstgefällig in Israel wohnen, wobei das Bild von den Tierherden genommen wird, die auf den reichen Weidegründen weideten, die die zweieinhalb Stämmen am östlichen Ufer des Jordans begehrten. Das führt bald zu gefühlloser Gleichgültigkeit und Unterdrückung anderer; und so fährt der Prophet fort, sie anzuklagen: „Die ihr die Geringen bedrückt, die Armen misshandelt und zu euren Herren sprecht: Bring her, dass wir trinken!“ (V. 1b). Intensiver Egoismus wird hier den Israeliten vorgeworfen. Es war die Zeit ihres politisch blühendsten Zustandes, nicht die Zeit ihrer wirklichen Ehre und Herrlichkeit, die unter David und Salomo war. Aber nach der Abtrennung von Juda mochte es dem Menschen äußerlich erscheinen, dass Israel ein sehr begünstigtes Volk war. Ach, ihre Unabhängigkeit war gleichbedeutend mit ihrer Abtrünnigkeit! Sie hatten den wahren Gott verlassen, sie hatten die Kälber in Dan und Bethel aufgerichtet. Sie standen unter der selbstherrlichen Regierung Jerobeams, dem Gott erlaubt hatte, als Geißel für das schuldige Haus Davids zu regieren. Aber sein Auge war keineswegs unaufmerksam gegenüber ihren Wegen. Doch gerade die Tatsache, dass Er die Unterdrückung der Armen und andere Auswirkungen ihrer intensiven Selbstsucht bemerkte, zeigt den niedrigen Zustand Israels.

Ich kann nicht umhin, dies für ein wichtiges Prinzip zu halten. Angenommen, die Versammlung Gottes wäre damit beschäftigt, die Zänkereien derer zu berichtigen, die sich nicht zu benehmen wissen, mit Betrügereien im Geschäftsleben oder ähnlichen moralischen oder sozialen Fehlern, würde das nicht auf einen äußerst niedrigen Zustand hinweisen? Denn das sind, genaugenommen, nur die bösen

Wege der gefallenen Menschen. Was normalerweise für die Versammlung oder den Christen gilt, während er kein Böses übersieht, ist, geistige Verunreinigungen mit den Augen Gott zu beurteilen, Verstöße gegen die Heiligkeit und Wahrheit Gottes, Gleichgültigkeit gegenüber solchem Bösen oder Duldung desselben bei anderen. Von all dem nimmt das natürliche Gewissen keine Kenntnis, und natürlich liegen sie außerhalb des Bereichs des menschlichen Gesetzes. Nicht, dass dieses Böse geistiger Natur nicht sehr real und zutiefst schlecht vor Gott wäre, und sogar noch zerstörerischer für die Seele als die moralischen (denn diese werden sofort erkannt und würden alle stören, außer den schuldigen Akteuren für die Zeit); aber das lehrmäßige Böse ist scharfsinniger und befleckt den Geist und das Verhalten des Menschen unmerklich. Daher ist es schlimmer als das Böse in der Praxis, obwohl beide mit Christus unvereinbar sind. Dennoch ist es klar, dass dort, wo Christen in die Irre gehen, das Böse natürlich eher geistlicher Art ist, während das der Welt von grober und offener Art ist.

Allein die Tatsache, dass Gott hier Israel Gewohnheiten und Praktiken vorwirft, die auch bei den Heiden zu finden sind, ist ein schlagender Beweis für den verkommenen Zustand, in den sein Volk gefallen war. Er muss richten: „Geschworen hat der Herr, HERR, bei seiner Heiligkeit: Siehe, Tage werden über euch kommen, da man euch an Haken wegschleppen wird und euren Rest an Fischerangeln. Und ihr werdet durch die Mauerrisse hinausgehen, jede vor sich hin, und ihr werdet nach Harmon hingeworfen werden, spricht der HERR“ (V. 2.3). Das Wort ist entlehnt aus dem Durcheinander unter den Rindern. Der letzte Satz lautet eher: „Ihr sollt euch selbst auf die Berge von Mona werfen“, womit vielleicht Armenien gemeint ist. Er bemerkt in seiner Regierung, wie Er es immer tun muss, das Böse seines Volkes, das Ihn beleidigt und betrübt; und Er zeigt weiter, dass, wie es solche Früchte gab, es auch einen Stamm und eine

Wurzel gab. Ihr praktisches Übel entsprang der götzendienerischen Rivalität mit Ihm selbst. „Geht nach Bethel und übertretet; nach Gilgal und mehrt die Übertretung“ (V. 4a). Diese Namen, die in so auffälliger Weise mit Gott in Verbindung gebracht werden, die Orte, an denen Gott seine Gnade und seinen Charakter von einst offenbart hatte, wurden nun jeweils zu einem Brennpunkt des Verderbens. Es war in Bethel, wo ihr Vater Jakob zum ersten Mal ein Vision Gottes gesehen hatte; in Gilgal wurde die Schmach Ägyptens für immer von den Söhnen Israels abgewälzt, als sie den Jordan überquert hatten, nachdem sie die Wüste hinter sich gelassen hatten. Aber jetzt wurde Gott in Bethel so weit missachtet, wie es der Verstand des Menschen vermochte, wie das Volk sich in Gilgal herabgewürdigt hatte. Die wahre Herrlichkeit Israels war für eine Zeit lang verschwunden.

Der Prophet fordert sie dann spöttisch auf, zu ihren Stätten des Götzendienstes zurückzukehren, aber in einer Weise, die den Gegensatz zu Gott deutlich macht. „Und bringt jeden Morgen eure Schlachtopfer, alle drei Tage eure Zehnten; und räuchert ein Dankopfer vom Gesäuerten und ruft aus, verkündet freiwillige Gaben! Denn so liebt ihr es, ihr Kinder Israel, spricht der Herr, HERR“ (V. 4b.5). Es war schlimm, die Vermischung von heidnischer Willensanbetung mit den Reliquien und Erinnerungen an den HERRN. Es ist schlimm genug, in der wahren Anbetung des wahren Gottes nachlässig und untreu zu sein; es ist die schwerste Beleidigung, die Natur anzubeten oder falsche Götter mit dem wahren Gott zu vermischen, indem man ein gewisses Maß an Nachahmung aufrechterhält, aber mit deutlichem Abweichen von dem offenbarten Ritual.

Das war der Zustand des Verderbens, in dem sich Israel jetzt befand, und der HERR zeigt, wie Er sie mit einer Trübsal nach der anderen geschlagen hatte, um sie in Bezug auf ihren Eigenwillen aufzurütteln, damit sie empfinden, wie sie Ihn verunehrten. „Und so habe

auch ich euch reine Zähne gegeben in allen euren Städten und Mangel an Brot an allen euren Orten; und doch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt, spricht der HERR. Und auch habe ich euch den Regen entzogen, als noch drei Monate bis zur Ernte waren; und ich habe auf die eine Stadt regnen lassen, während ich auf die andere Stadt nicht regnen ließ; das eine Feldstück wurde beregnet, und das Feldstück, auf das es nicht regnete, verdorrte; und zwei, drei Städte wankten zu einer Stadt hin, um Wasser zu trinken, und wurden nicht satt. Dennoch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt, spricht der HERR. Ich habe euch mit Kornbrand und mit Vergilben geschlagen; eine große Zahl eurer Gärten und eurer Weinberge und eurer Feigen- und eurer Olivenbäume fraß die Heuschrecke. Dennoch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt, spricht der HERR. Ich habe die Pest unter euch gesandt in der Weise Ägyptens; ich habe eure Jünglinge mit dem Schwert getötet, während zugleich eure Pferde gefangen weggeführt wurden, und ich ließ den Gestank eurer Heerlager aufsteigen, und zwar in eure Nase. Dennoch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt, spricht der HERR. Ich habe eine Umkehrung unter euch angerichtet wie die Umkehrung von Sodom und Gomorra durch Gott“ (V. 6–11a).

Bis jetzt waren sie unverbesserlich gewesen; obwohl Er, wie Er sie erinnert, dass Er einige von ihnen umgekehrt hatte wie Er Sodom und Gomorra umgekehrt hatte. „Und ihr wart wie ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist. Dennoch seid ihr nicht zu mir umgekehrt, spricht der HERR“ (V. 11b). Jetzt wendet Er eine neue Methode an, die noch unheilvoller ist als jeder Schlag. Sie müssen Ihm selbst begegnen. „Darum werde ich dir so tun, Israel. Weil ich dir dies tun will, so schicke dich an, Israel, deinem Gott zu begegnen! Denn siehe, der die Berge bildet und den Wind schafft und dem Menschen kundtut, was sein Gedanke ist; der die Morgenröte und

die Finsternis macht und einherschreitet auf den Höhen der Erde: HERR, Gott der Heerscharen, ist sein Name“ (V. 12.13).

Es ist die seltsame Gewohnheit einiger, diesen Text auf einen Menschen anzuwenden, der unter dem Schutz des Herrn steht, wenn er zum Glauben an das Evangelium gebracht wird; aber es ist offensichtlich eine Androhung des endgültigen Gerichts. So sehr wir uns auch wünschen mögen, die übergroße Weite des göttlichen Wortes zu besitzen, so sollten wir doch die Schärfe seiner Aussage nicht auf diese Weise abstumpfen. Es ist ausgezeichnet, seinen Geist vor der geringsten Annäherung an einen gefangenen oder kritischen Ton in seinen Gedanken über den Gebrauch der Schrift zu bewahren, der von irgendeinem einfachen Verstand gemacht wird. Wir sollten aber nicht Gnade und Gericht oder den Tag des HERRN mit dem Ruf des Evangeliums an den Sünder verwechseln. Es gibt keinen Mangel an geeigneten Aufrufen. Es gibt eine Fülle von Beispielen dafür. Wie viel gesegneter ist es, solche zu nehmen, die als Aufruf zur Barmherzigkeit gedacht sind, als eine solche Aufforderung Gottes, seinem Gericht zu begegnen, in eine Einladung zu verwandeln, seine Botschaft durch das Evangelium jetzt zu hören! Doch dies nur nebenbei.

Kapitel 5

In Kapitel 5 ist die dritte Aufforderung zum Hören mit einer Klage über den Untergang der Jungfrau Israel verbunden. Der Prophet spricht nur von der gegenwärtigen Regierung Gottes: Er leugnet keineswegs eine spätere Wiederherstellung Israels, sondern dass ihr Unglaube jedes Mittel ausschließt, um das eingetretene Böse jetzt aufzuhalten. Die Stadt, die mit tausend auszieht, soll hundert behalten, und die, die mit hundert auszieht, soll für das Haus Israel zehn behalten. Dann fordert der HERR Israel ernstlich auf, Ihn zu suchen und zu leben, nicht Bethel aufzusuchen und nicht nach Gilgal zu gehen, noch nach Beerseba zu ziehen; „denn Gilgal wird gewiss weggeführt und Bethel zunichtewerden“ (V. 5).

Wenn götzendienerischer Aberglaube Namen und Orte, die mit religiösen Andenken verbunden sind, gegen die Wahrheit wendet, muss der Glaube einfach und allein auf Gott selbst schauen. Auch hier heißt es: „Sucht den HERRN und lebt, damit er nicht wie ein Feuer in das Haus Josephs eindringe und es verzehre und für Bethel niemand da sei, der es lösche – sie verwandeln das Recht in Wermut und werfen die Gerechtigkeit zu Boden“ (V. 6.7).

Es war nur Eitelkeit oder Schlimmeres, den heiligen Charakter der Orte zu beschwören, an denen Gott einst gesprochen hatte, und die nun leider offen den Zwecken des Götzendienstes zugewandt waren, nicht Gott geweiht, sondern durch die Willensanbetung seines Volkes. „Suchet den, der das Siebengestirn [die Plejaden, die aus sieben größeren Sternen bestehen, aber aus viel mehr kleineren] und den Orion gemacht hat und den Todesschatten in den Morgen verwandelt und den Tag zur Nacht verfinstert; der die Wasser des Meeres ruft und sie über die Fläche der Erde ausgießt: HERR ist sein Name; der Verwüstung losbrechen lässt über den Starken, und Verwüstung kommt über die Festung. Sie hassen den, der im

Tor Recht spricht, und verabscheuen den, der Unsträflichkeit redet. (Darum, weil ihr den Geringen niedertretet und Getreideabgaben von ihm nehmt, habt ihr Häuser von behauenen Steinen gebaut und werdet nicht darin wohnen, liebliche Weinberge gepflanzt und werdet deren Wein nicht trinken. Denn ich weiß, dass eurer Übertretungen viele und eure Sünden zahlreich sind.) Sie bedrängen den Gerechten, nehmen Lösegeld und beugen das Recht der Armen im Tor. Darum schweigt der Einsichtige in dieser Zeit, denn es ist eine böse Zeit“ (V. 8–13).

In den folgenden Versen ist der Appell eher moralisch, aber im Einklang mit der Aufforderung, den HERRN zu suchen. „Trachtet nach dem Guten und nicht nach dem Bösen, damit ihr lebt; und der HERR, der Gott der Heerscharen, wird so mit euch sein, wie ihr sagt. Hasst das Böse und liebt das Gute und richtet das Recht auf im Tor; vielleicht wird der HERR, der Gott der Heerscharen, dem Überrest Josephs gnädig sein. Darum, so spricht der HERR, der Gott der Heerscharen, der Herr: Auf allen Plätzen Wehklage! Und auf allen Gassen wird man sagen: Wehe, wehe! Und man wird den Ackerbauern zur Trauer rufen und die des Klageliedes Kundigen zur Wehklage; und in allen Weinbergen wird Wehklage sein. Denn ich werde durch deine Mitte ziehen, spricht der HERR“ (V. 14–17).

Ein Böses war damals vorherrschend, das der Prophet besonders feststellt, nämlich die Dreistigkeit, mit der das Volk sagte, dass es den Tag des HERRN begehre. „Wehe denen, die den Tag des HERRN herbeiwünschen! Wozu soll euch der Tag des HERRN sein? Er wird Finsternis sein und nicht Licht: Wie wenn jemand vor dem Löwen flieht, und es begegnet ihm ein Bär; und er kommt nach Hause und stützt seine Hand an die Mauer, und es beißt ihn eine Schlange. Wird denn nicht der Tag des HERRN Finsternis sein und nicht Licht, und Dunkelheit und nicht Glanz?“ (V. 18–20). Das ist in der Tat eine anmaßende Sünde, dem Evangelium nicht zu glauben und so dem

Tag des HERRN zu trotzen. Das ist nicht so ungewöhnlich. Wir treffen das oft in der Christenheit an. Hast du nicht gehört, wie Männer inmitten der gegenwärtigen Verwirrung sagten, während sie ihr auf die Sprünge halfen: „Es ist wahr, dass der Zustand der Christenheit schrecklich ist; aber es gibt einen Trost, dass der Herr bald kommt, um alles in Ordnung zu bringen.“ Ist dieses Wünschen des Tages des HERRN nicht in einem Sinn, der von dem, was hier angeprangert wird, nicht weit entfernt ist? „Zu welchem Zweck ist es für euch?“ Wenn wir uns praktisch von dem trennen würden, was sein Wort verurteilt, und uns den Dingen widmen würden, die Er uns auferlegt, wäre das eine andere Sache. Denn der Tag des HERRN kann ein Gegenstand der Begierde sein, wenn wir frei sind, soweit es unser Gewissen weiß.

Wir dürfen, wie wir sollen, und müssen dann seine Erscheinung lieben. Das ist keineswegs unvereinbar mit seinem Willen und Wort, sondern es steht uns zu. Wenn wir im Gehorsam und in der Heiligkeit wandeln, sollten wir es sicherlich wünschen; aber es ist eine leere und dreiste Illusion, sich bewusst auf das zu verlassen, was der Schrift widerspricht, und dann von der Sehnsucht nach dem Tag des Herrn zu reden. Das scheint genau die Sünde Israels zu sein, die hier angeprangert wird. Es war eine offensichtliche Täuschung; nicht nur ein machtloses Wort ohne Kraft für das Gewissen, sondern das Zeugnis der Gleichgültigkeit des Herzens gegenüber dem Willen des HERRN.

Im Allgemeinen gibt es in der Tat nichts Gefährlicheres und Schrecklicheres, als die Schrift nicht zum Gewissen reden zu lassen. Wenn ich die Hoffnungen der Schrift einfach zu einer phantasievollen Vision vor meinen Augen mache, statt sie als das zu hören, was das beurteilt, was ich gerade tue, sage und fühle, dann ist es offensichtlich, dass ich darüber nicht in Gemeinschaft mit Gott bin. Ich spreche nicht nur von denen, die, da sie keine wirklichen Christen

sind, notwendigerweise keinen Anteil an der Segnung haben, sondern auch von denen, die scheinbar Christen sind, aber dennoch das Gegenstück zu Israels kühnem Unglauben aufweisen. Sicherlich ist ihr Zustand schlecht, und der Gedanke ist Gott unangenehm. Die Wahrheit ist, dass ein Ziel, das der Geist verfolgt, wenn Er uns seine Wiederkunft vor Augen stellt, darin besteht, uns dazu zu bringen, uns von allem zu reinigen, was mit seinem Willen unvereinbar ist. So sagt der Apostel Johannes: „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, wie er rein ist“ (1Joh 3,3).

Es geht nicht nur darum, dass der Herr reinigen wird, wenn Er kommt. Er wird es tun; aber dies wird auf dem Weg des Gerichts geschehen. Kein Mensch soll es wagen, diesen Prozess der Reinigung abzuwarten: Was wir zu tun haben, ist, sie jetzt von Gott durch sein Wort und seinen Geist zu erbitten. Wir kennen die Liebe Christi; wir erfreuen uns an seiner Herrlichkeit; wir haben ihn als unser Leben; und deshalb können wir es nicht ertragen, dass irgendetwas auf unseren Wegen geduldet wird, was seinem Wort widerspricht. Das ist der einzig richtige Weg, wenn wir auf Christus warten.

Aber die Kinder Israels hatten eine ganz andere Gesinnung. Sie waren abergläubisch und dabei, wie in einem solchen Fall üblich, misstrauisch gegenüber Gott. Sie redeten von Frömmigkeit, aber es war keine Substanz, keine Wirklichkeit in ihnen; und deshalb kann der Prophet nur warnen, was jener Tag für solche sein wird: „Wird nicht der Tag des HERRN Finsternis sein und nicht Licht, und nicht Licht, und Dunkelheut und nicht Glanz?“ (V. 20). An jenem Tag ist Schluss mit allen Einbildungen, und er wird keine Leichtigkeit des Herzens zulassen; an jenem Tag wird man nicht sanft mit Sünden umgehen oder den Herrn entehren. Jener Tag mag wohl nach Sack und Asche rufen, nach Reue und Demütigung des Herzens; denn dieser Tag ist ein Tag der Zurechtweisung und Lästerung. Glücklich ist, wer jetzt im Geheimnis des Herrn und in Gemeinschaft mit sei-

nem Empfinden für beides ist. So sagt der HERR: „Ich hasse, ich verschmähe eure Feste, und eure Festversammlungen mag ich nicht riechen: Denn wenn ihr mir Brandopfer und eure Speisopfer opfert, habe ich kein Wohlgefallen daran; und das Friedensopfer von eurem Mastvieh mag ich nicht ansehen. Tu den Lärm deiner Lieder von mir weg, und das Spiel deiner Harfen mag ich nicht hören. Aber das Recht wälze sich einher wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie ein immer fließender Bach!“ (V. 21–24).

Der Vorwand, Ihn mit Opfern und Festtagen, mit Gesang oder Harfe zu ehren, war abscheulich, da alles mit Eigenwillen und Abkehr von seinem Wort und dem Aufstellen von Götzen verbunden war. Dann erinnert er sie daran, dass diese Abkehr von Gott in Israel nichts Neues war. „Habt ihr mir vierzig Jahre in der Wüste Schlachtopfer und Speisopfer dargebracht, Haus Israel? Ja, ihr habt den Sikkut, euren König, und den Kijun, eure Götzenbilder, getragen,[5] das Sternbild eures Gottes, die ihr euch gemacht hattet. So werde ich euch über Damaskus hinaus wegführen, spricht der HERR, Gott der Heerscharen ist sein Name“ (V. 25–27).

Wenn der HERR richtet, geht Er immer auf die erste Sünde zurück. Dies ist sehr beachtenswert. Es ist nicht anders, wenn die

---

[5] Die Version von Maurer und anderen: „Die Opfer und Gaben habt ihr mir vierzig Jahre lang in der Wüste dargebracht; nun aber tragt ihr das Heiligtum“ ist als eine Frage des hebräischen Idioms unzulässig und zerstört den ganzen Umfang der beabsichtigten Wahrheit; denn sie kontrastiert ihre frühe Treue zu dem HERRN mit ihrem tatsächlichen Götzendienst. Aber das t ist hier nicht der Artikel, sondern der Interrogativ: sonst müsste es wiederholt worden sein, was es nicht ist. Henderson führt auch mehrere Beispiele an, die beweisen, dass die Einfügung des Kompensativs Dagesh in den Buchstaben Zain nicht die behauptete Kraft hat. So haben der Targum und das Syrische, die Septuaginta und die Vulgata, die Sätze interrogativ genommen, wie in der autorisierten Version. Aber einige Moderne verstehen den Sinn sogar so, dass die absolute Verweigerung von Opfern in der Wüste gemeint ist, was mehreren ausdrücklichen Aussagen der Schrift widerspricht.

Gnade in unser wirkt. Nehmen wir zum Beispiel an, dass ein Christ praktisch auf Distanz zu Gott gegangen ist. Es reicht nicht aus, nur mit dem anzufangen, was er heute oder gestern getan hat: Wir müssen zum Anfang zurückgehen. Der Herr wird ihn dazu bringen, gut hinzuschauen und zu urteilen, und zu sehen, was die Wurzel für so offenkundig schlechte Früchte war. So wird sogar ein Fall der Gnade als Mittel benutzt, das Gewissen durch den Geist Gottes aufzurütteln. Man wird so dazu gebracht, den Tiefpunkt zu empfinden, zu dem man gekommen sein mag. Aber der Zweck Gottes, wenn Er es zulässt, ist, zu einer Rückverfolgung der Schritte zum ersten Punkt des Abweichens von Ihm zu führen.

Hier haben wir dieses Prinzip auf das Gericht über Israel angewandt. Es geht nicht nur um die Kälber, die Jerobeam zu politisch-religiösen Zwecken in Dan und Bethel aufstellte. Sie werden daran erinnert, wann und wo ihr Götzendienst begann, nämlich in der Wüste. Falsche Götter waren dort Objekte der Anbetung, der Moloch und der Chiun, die sie die ganze Zeit in Anspruch nahmen, während die Leviten die Lade der Stiftshütte trugen und die Söhne Israels ihnen so sittsam folgten. Damals waren sie die Götter Ägyptens noch nicht losgeworden. Sie brachten diese Eitelkeiten mit in die Wüste; und das wird ihnen nun zur Last gelegt. „Ja, ihr habt den Sikkut, euren König, und den Kujin,[6] eurer Götzenbilder, getragen, das Sternbild eures Gottes, die ihr euch gemacht hattet“ (V. 26). Beachte die Umstände. „So werde ich euch über Damaskus hinaus wegführen“ (V. 27). Das ist die Deportation in die Städte der Meder. Stephanus sagt über Babylon hinaus (und so war es tatsächlich), vielleicht um sich von der babylonischen Gefangenschaft zu unterscheiden (Apg 7,43). Dies war das Ergebnis der alten Sünde in der Wüste. Zweifellos war die Sünde am Ende noch krasser; der dunkle

---

[6] So ist wahrscheinlich die Bedeutung des schwierigen Wortes *Chiun*.

Strom sammelte immer weitere Beiträge zu seinem Volumen. Die Wassermassen flossen an seiner Mündung mächtiger hinab als am Anfang seines Laufes. Dennoch geht Gott immer wieder zur Quelle zurück und erklärt schließlich, dass durch den ersten Ausbruch der endgültige Schlag kam. Die Gefangenschaft Israels war die Folge der Sünde ihrer Vorväter in der Wüste, und nicht nur der Sünden, die sie in dem Land, das Gott ihnen zugewiesen hatte, hinzugefügt hatten. Natürlich gab es viele und bittere Verschlimmerungen im Land; aber die Übel, die im Land herrschten, waren die Folge eines Versäumnisses, die Schlechtigkeit in der Wüste zu richten. So ist es auch praktisch mit jedem Christen.

Zweifellos kann und wirkt die Gnade auch jetzt bei einem Christen, auch dort, wo er vielleicht ernstlich abgeglitten ist, wo aber eine tiefe und gründliche Reue folgte und das Gefühl der Vergebung, die der Geist gewährt. Das wäre sozusagen der letzte Ansatzpunkt, und die Gnade würde, wenn sie darüber hinausgeht, ihn zum Guten gebrauchen. Er ist nicht nur treu und gerecht, um zu vergeben und zu reinigen (1Joh 1,9), sondern Er liebt es, denjenigen, der versagt hat, wenn er wiederhergestellt ist, in einen besseren Zustand zu bringen, als er ihn je zuvor gekannt hatte. Das sehen wir bei Simon Petrus am Ende der Evangelien und am Anfang der Apostelgeschichte. Und so wird es mit Israel an einem zukünftigen Tag sein. Aber Selbstgericht, wo immer es gründlich ist, wo immer es eine Rechtfertigung Gottes gegen die eigene Sünde gibt, bringt einen im Maß der Reue immer in ein entsprechendes Maß an Tiefe in Gottes Gnade, das man nie zuvor besaß. Es gibt wenige Dinge, die häufiger vorkommen, als eine Person zu sehen, die sich auf eine Art und Weise bekehrt, die man als oberflächlich bezeichnen könnte. Wo das der Fall ist, kommt es gewöhnlich zu einem Sturz in offenes Versagen der einen oder anderen Art, manchmal zu einem beschämenden Zusammenbruch, durch den der Mensch wirklich zu nichts Geringerem

wird als zu einem Sack voller gebrochener Knochen, der in seinen eigenen Augen gründlich zu nichts mehr taugt. Danach, wenn die Gnade ihn aufgerichtet hat, wird er unvergleichlich demütiger sein und ein dankbareres sowie ein deutliches Empfinden dafür haben, was Gott ist, als er es bei seiner ersten Bekehrung hatte. Obwohl es also eine Schande für ihn ist, dass er einen solch demütigenden Prozess benötigte, ist es der Triumph der göttlichen Gnade, seine Torheit zu benutzen, um den, der wiederhergestellt wird, in einen besseren Zustand zu versetzen, als den, bevor er in die Irre ging.

Aber wenn Petrus das wusste und brauchte, so brauchte es Saulus von Tarsus nicht; und ich habe keinen Zweifel, dass bei der frühen Arbeit in der Seele des Letzteren das Eisen unvergleichlich tiefer eingedrungen ist als in irgendeinen der Zwölf. Es ist in der Tat immer ein Grund zur Dankbarkeit, wenn eine Seele am Anfang ein gesundes und schweres Werk durchläuft; das heißt, wenn es nicht nur Freude und Trost ist, sondern das Gewissen befähigt wird, in Bezug auf unsere Sünden voll vor Gott zu stehen, wenn wir alles, was wir gewesen sind, ernsthaft erkennen und in seiner Gegenwart gründlich gesiebt werden. Sicherlich sollte diese innere Arbeit das Vertrauen auf Gott nicht behindern. Das sollte niemals der Fall sein; denn die Gnade wird in der vollsten und absolutesten Weise gepredigt, wenn der Mensch aufgerufen und befähigt wird, zu erforschen und zu bekennen, was er in Gottes Augen ist. Auf der anderen Seite ist es nicht nötig, dass ein Mensch durch eine äußerlich böse Tat zu einem tiefen Empfinden der Verderbtheit und des Verderbens gekommen ist. Paulus war, dessen können wir sicher sein, sein ganzes Leben lang ein gewissenhafterer moralischer Mensch als irgendeiner der Apostel; und doch erkannte keiner die Ungerechtigkeit seines Herzens so wie er. Es ist also sehr wohl möglich, durch die Gnade die beiden Dinge zu verbinden, die in der Tat nach Gott zusam-

mengehören und gefährlich sind, wenn man sie trennt: ein reiches und unerschütterliches Empfinden für die Gnade Gottes in der Erlösung, die in Christus Jesus ist; und ein tiefer (je tiefer, desto besser) moralischer Prozess in der Seele, wenn sie sich selbst, und nicht nur ihre Taten, vor Gott beurteilt. Es sollte offensichtlich sein, dass dies die Art der Bekehrung ist, die Gott moralisch am meisten verherrlicht. Es ist die, die wir im Fall von Saulus von Tarsus als Beispiel sehen. Soweit ich weiß, gab es nie einen Mann, der weniger Selbstgerechtigkeit hatte – nie einen, der die Gnade Gottes in gleicher Weise erkannte. Wo also wurde ein Mensch zu einem so großen Segen für die ganze Versammlung Gottes? Aber wo man anfangs mehr von der Zuneigung als vom Gewissen angezogen wurde, da folgt immer die Arbeit im Gewissen, wo die Bekehrung wirklich ist; selbst da, wo die innere Arbeit verhältnismäßig oberflächlich war, kann es die Notwendigkeit mancher moralischer Behandlung geben, manchmal in Schmerz und Scham, wie wir im Fall von Petrus sehen. Ich glaube nicht, dass es Petrus erlaubt gewesen wäre, seinen Herrn zu verleugnen und das auch noch in aller Öffentlichkeit zu wiederholen und zu schwören, wenn nicht eine gehörige Portion Selbstgerechtigkeit zusammen mit einem Eifer vorhanden gewesen wäre, der ihn leicht in die Gefahr brachte, aber nicht in der Lage war, ihn sicher herauszubringen. Dennoch ist der Herr immer gut, und seine Gnade ist zärtlich und rücksichtsvoll, wie auch heilsam und heilig. Unterschiede gibt es bei den Menschen; aber nie etwas anderes als das, was gut ist in Gott.

Kapitel 6

Dieses Kapitel ist ein erneuter Aufruf des HERRN an die, die selbstsicher sind; sie werden vor sicherem Leid gewarnt. „Wehe den Sorglosen in Zion und den Sicheren auf dem Berg von Samaria, den Vornehmen der ersten der Nationen, zu denen das Haus Israel kommt!“ (V. 1). Hier wird ihnen gezeigt, dass die Mittel der Natur unfähig sind, sich vor dem Gericht Gottes zu verbergen; unfähig auch ihr Ehrenplatz, über die Nationen erhoben zu sein, zu dem das Haus Israel aufschaut.

„Geht hinüber nach Kalne und seht, und geht von dort nach Hamat, der großen Stadt, und steigt hinab nach Gat der Philister: Sind sie vorzüglicher als diese Königreiche, oder ist ihr Gebiet größer als euer Gebiet?“ (V. 2). Kalne lag weit im Osten, eine sehr alte Stadt und mit einer langen Geschichte (vgl. 1Mo 10,10; Jes 10,9). Hamat war ein kanaanitisches Königreich im Norden des Landes. Gat lag im Westen. Wo waren sie nun? Welchen Grund hatte Israel zu fürchten, schlimmer und schuldiger als sie!

„Ihr, die ihr den Tag des Unglücks hinausschiebt und den Thron der Gewalttat nahe rückt; die auf Polstern aus Elfenbein liegen und auf ihren Ruhebetten sich strecken und Fettschafe von der Herde essen und Kälber aus dem Maststall; die zum Klang der Harfe faseln, sich wie David Musikinstrumente ersinnen; die Wein aus Schalen trinken und sich mit den besten Ölen salben und sich nicht grämen über die Wunde Josephs“ (V. 3–6). Ob also die einen vorgeben, den Tag des HERRN zu begrüßen, oder ob die anderen es wagen, dem „Tag des Unglücks“ nicht ins Gesicht zu sehen, damit sie ohne Reue unterdrücken und genießen können, es kommt zum gleichen Ende des Gerichts von Gott, der in beiden Fällen nicht verspottet wird. Daher wird ihnen in Vers 7 gesagt, dass sie bei den Ersten sein werden, die in die Gefangenschaft gehen, und das lärmende Festmahl

(oder Freudengeschrei) der Ausgestoßenen wird vergehen. Es wird in Trauer und den Schrei der Verzweiflung verwandelt werden.

Der Prophet spricht dann ernstlich den Hass aus, den Gott gegen die Wege Israels empfindet, die Ihn so entehren und den Menschen so verderben. „Der Herr, HERR, hat bei sich selbst geschworen, spricht der HERR, der Gott der Heerscharen: Ich verabscheue den Stolz Jakobs und hasse seine Paläste; und ich werde die Stadt preisgeben und alles, was sie erfüllt. Und es wird geschehen, wenn zehn Männer in einem Haus übrigbleiben, so werden sie sterben. Und hebt einen der Gestorbenen sein Onkel und sein Bestatter auf, um die Gebeine aus dem Haus hinauszuschaffen, und spricht zu dem, der im Innern des Hauses ist: ‚Ist noch jemand bei dir?', und dieser sagt: „Niemand!", so wird er sagen: ‚Still, denn der Name des HERRN darf nicht erwähnt werden!' Denn siehe, der HERR gebietet, und man schlägt das große Haus in Trümmer und das kleine Haus in Splitter" (V. 8–11). Es ist ein Bild der völligen Verwüstung und Verzweiflung.

Schließlich wird ihnen die Absurdität der Erwartung eines anderen Ergebnisses als Zerstörung durch ihre Wege eindrucksvoll vor Augen geführt. „Rennen wohl Pferde auf Felsen, oder pflügt man darauf mit Rindern, dass ihr das Recht in Gift und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermut verwandelt habt, die ihr euch über Nichtiges freut, die ihr sprecht: Haben wir uns nicht durch unsere Stärke Hörner erworben? Denn siehe, ich werde gegen euch, Haus Israel, eine Nation erwecken, spricht der HERR, der Gott der Heerscharen; und sie werden euch bedrücken vom Eingang Hamats an bis zum Bach der Ebene" (V. 12–14). Der Assyrer muss Israel mit Dornen belehren.

Kapitel 7

In diesem Kapitel wird eine Abstufung von drei Gerichten über Israel beschrieben: zuerst durch die Heuschrecken oder kriechenden Heuschrecken (V. 1–3), dann durch Feuer (V. 4–6) und zuletzt durch ein Senkblei (V. 7–9), das das strenge Maß andeutete, das zur Kennzeichnung ihrer Missetaten angewandt wurde; wenn die Geduld erschöpft war, würde weiteres Zögern Duldung des Bösen sein. Diese Unruhen wurden, wie es scheint, historisch durch Pul, Tiglat-Pileser und Salmaneser vollendet, die schließlich das Königreich wegfegten.

Der Priester Amazja ist bestrebt, die Ängste und die Eifersucht des Königs gegen Amos zu schüren (V 10.11), während er gleichzeitig vorgibt, Amos zu seinem Besten zu beraten, mit dem Ziel, das göttliche Zeugnis loszuwerden, das er fürchtet. „Da sandte Amazja, der Priester von Bethel, zu Jerobeam, dem König von Israel, und ließ ihm sagen: Amos hat eine Verschwörung gegen dich angestiftet inmitten des Hauses Israel; das Land wird alle seine Worte nicht zu ertragen vermögen; denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird gewiss aus seinem Land weggeführt werden. Und Amazja sprach zu Amos: Seher, geh, flieh in das Land Juda; und iss dort dein Brot, und dort magst du weissagen. Aber in Bethel sollst du fortan nicht mehr weissagen; denn dies ist ein Heiligtum des Königs und dies ein königlicher Wohnsitz“ (V. 10–13). Es ist bemerkenswert, wie seine Sprache ihn verrät. Die Religion in Israel war eine politisches Anordnung, trotz ihrer Bemühungen, das Ritual Gottes nachzuahmen. So spricht auch Amazja hier vom Heiligtum des Königs so selbstverständlich wie vom Hof des Königs. Genauso nennen die Menschen ihre religiösen Vereinigungen mit dem Namen ihres Landes, eines erfundenen Gemeinwesens oder eines Lieblingsdogmas. An eine göttliche Quelle und Autorität wird nicht gedacht, außer zur Ausschmü-

ckung der Struktur, nicht zur Unterwerfung des Herzens und zum Gehorsam.

Der Lauf dieser Welt wird von einem göttlichen, schonungslosen Zeugnis durchzogen, das dazu führt, als lästig für die Regierung angesehen zu werden. Amos suchte keinen Arm des Fleisches, sondern bekannte offen, wer und was er war, als Gott ihn berief und beauftragte, zu prophezeien. „Ich war kein Prophet und war kein Prophetensohn, sondern ich war ein Hirte und las Maulbeerfeigen“ (V. 14). Er war weder in der Schule der Propheten erzogen worden, noch hatte er bis dahin irgendwelche anderen natürlichen Vorzüge genossen. Er konnte sich keiner von Menschen erworbenen Bildung rühmen. Geburt oder Besitz hatten ihm keinen Vorteil verschafft. Sein Anspruch, zu sprechen, war die Frucht der göttlichen Gnade.

Jede Macht, die Amos besaß, war die eines wahren Propheten des HERRN, und ernst ist die Botschaft, die er verkündet: „Und nun höre das Wort des HERRN: Du sprichst: Du sollst nicht weissagen über Israel und sollst nicht reden über das Haus Isaak. Darum, so spricht der HERR: Deine Frau wird zur Hure werden in der Stadt, und deine Söhne und deine Töchter werden durchs Schwert fallen, und dein Land wird verteilt werden mit der Mess-Schnur, und du selbst wirst in einem unreinen Land sterben; und Israel wird gewiss aus seinem Land weggeführt werden“ (V. 16.17). In der Wiederholung Verhängnisses Israels trifft der anmaßende Widerstand Amazjas auf eine besondere, verhältnismäßige und persönliche Demütigung.

Kapitel 8

Dieses Kapitel beginnt mit einem vierten Symbol – einem Korb mit reifem Obst, der andeutet, wie nah und sicher das Ende für Israel war. „Ich werde fortan nicht mehr schonend an ihm vorübergehen. Und die Gesänge des Palastes werden sich in Geheul verwandeln an jenem Tag, spricht der Herr, HERR. Leichen in Menge, an allen Orten hat er sie hingeworfen – still!“ (V. 2.3). Der Befehl des Königs, das Eingreifen des Priesters, würde die Strafe für ihre Missetat keineswegs aufhalten, sondern eher beschleunigen und vergrößern. So wird eine noch ernstere und vollständigere Züchtigung über Israel verkündet. Ihr Verhalten der Unterdrückung wird mit Nachdruck entlarvt, und das Urteil des HERRN, das Er geschoren hat, wird wiederholt. Nichts, was bisher ausgeführt wurde, entspricht der Beschreibung in Vers 9. Ihre schlimmste Hungersnot sollte eine des Wortes sein (V. 11.12): Sie sollen den Mangel an dem spüren, was sie verachteten. Die Frischesten und Kräftigsten sollten dem Leiden nicht entgehen (V. 13.14).

Kapitel 9

In Kapitel 9 wird dann alles gekrönt durch die Vision des Herrn, der am Altar steht, um ohne weiteren Aufschub das Gericht selbst zu vollstrecken. „Und ich sah den Herrn am Altar stehen; und er sprach: Schlage auf den Knauf der Säule, dass die Schwellen erbeben, und zerschmettere sie auf ihrer aller Haupt; und ich werde ihren Rest mit dem Schwert umbringen; kein Flüchtling von ihnen soll fliehen und kein Entronnener von ihnen davonkommen“ (V. 1). Es geht nicht mehr darum, die Türpfosten mit dem Blut des Passahlammes zu besprengen. Jetzt ist es im Gegenteil sein eigenes Volk, das Gegenstand der unausweichlichen Zerstörung ist. Der HERR wird hier nicht so gesehen, als würde Er seine Hand aufhalten und über sein Volk hinweggehen, noch richtet er andere in seinem Unmut; er bestraft nicht die Ägypter oder die Heiden, sondern Israel. Ein ernster Anblick und Klang! Das Thema wird im ganzen Kapitel fortgesetzt, wo der Herr erklärt, dass, so wie seine Augen auf das sündige Königreich gerichtet waren, um es vom Angesicht der Erde zu vertilgen, so wird Er andererseits das Haus Jakob nicht vernichten, sondern Er wird befehlen, und trotz ihres über das ganze Angesicht der Erde verstreuten Besitzes wird Er nicht ein einziges Korn entkommen lassen.

Das Reich, das in Sünde begann, fuhr in Sünde fort und muss untergehen. Für das von Jerobeam gegründete Königreich besteht keine Aussicht auf Wiederherstellung. Aber der HERR verspricht das Eingreifen der Barmherzigkeit (nicht nur für Juda, sondern) für „das Haus Jakob“ (V. 8). Wenn am letzten Tag die Wiederherstellung stattfinden wird, wird Gott die Ausgestoßenen Israels nicht weniger sammeln als die Zerstreuten Judas. Die Spreu muss freilich im Feuer vergehen. Das wahre Korn der Aussaat des HERRN soll nicht zu Boden fallen. „Alle Sünder meines Volkes werden durchs Schwert ster-

ben, die da sprechen: Das Unglück wird uns nicht nahen und nicht an uns herankommen“ (V. 10). Es ist nicht das ewige Gericht über die auferweckten Toten, sondern ein göttliches Gericht über die Lebenden in dieser Welt, nicht während das Evangelium verkündigt wird, sondern danach im Hinblick auf das Reich des Herrn über die Welt in Macht und Herrlichkeit.

Der Ausschluss der Macht Satans über den Menschen und die Erde und die öffentliche Darstellung des Reiches unseres Herrn und seines Christus werden von der gegenwärtigen Theologie, ob katholisch oder protestantisch, arminianisch oder calvinistisch, schmerzlich ignoriert. Es ist eine ernste Lücke sowohl für die Herrlichkeit Christi als auch für die richtige Auslegung der Schrift. Es ist ein Unrecht sowohl für das Wort dessen, der niemals gelogen hat, als auch für seine Heiligen, die es zutiefst brauchen, besonders unter denen, die in die übliche Unsicherheit gestürzt werden, die dieses Lehrsystem erzeugt. Denn wenn das göttliche Wort versagen kann, was die Wiederherstellung Israels und die vorhergehende Herrlichkeit in ihrem Land und die allgemeine Freude der Nationen als solche betrifft, wie können wir Ihm dann für das ewige Leben des Gläubigen und für die himmlischen Vorrechte des Christen und der Versammlung in dieser Zeit vertrauen? Auch die Symmetrie der Haushaltungen Gottes wird durch den Irrtum für jedes Verständnis zerstört, das fähig ist, ihren Verlauf als Ganzes zu erfassen.

Nein, mehr noch, es wird nicht nur erklärt, dass Gott an dem ernsten Tag, der noch in der Zukunft liegt, bewahren wird, was von Ihm selbst war, sondern: „An jenem Tag werde ich die verfallene Hütte Davids aufrichten und ihre Risse vermauern“ (V. 11). Er wird nicht nur einen blühenden Zustand Judas und Israels als getrennte Mächte zulassen. Er wird sie wieder vereinigen und die Rechte des vereinigten Königreichs aufrichten. So schwach diese grobe Hütte auch aussah, etwas verfallenes, Gott wird sie aufrichten an dem

Tag, an dem die Starken und Hohen und Hochmütigen fallen müssen. Ihre Brüche wird Er zumauern; denn es gab viele Brüche, die durch innere Schwäche und äußere Gewalt entstanden. Nein, Er wird die Ruinen Davids aufrichten und sie wieder aufbauen wie in den Tagen der Vorzeit, „damit sie den Überrest Edoms und alle Nationen in Besitz nehmen, über denen mein Name genannt werden wird, spricht der HERR, der dieses tut“ (V. 12). Hier ist das wohlbekannte Prinzip, das von Jakobus auf dem Konzil von Jerusalem auf das göttliche Recht angewandt wurde, die Heiden unter dem Evangelium anzuerkennen, ohne dass sie beschnitten wurden (Apg 15). Sein Argument ist, dass sie es nicht nötig haben, Juden zu werden, um den Segen Gottes zu bekommen und seinen Namen zu tragen. Denn beschnitten zu werden, bedeutet praktisch, kein Heide mehr zu sein, sondern ein Jude zu werden. Wohingegen Gott nun wirklich Menschen nicht zu Juden, sondern zu Christen macht. Deshalb war es ein völliger Fehler, die Beschneidung solchen Heiden aufzuzwingen, die gläubig waren.

Andererseits hat der HERR die Hütte Davids noch nicht aufgerichtet; darauf deutet auch die von Jakobus zitierte Stelle überhaupt nicht hin. Weder er noch irgendein anderer Apostel sagt jemals, dass die Versammlung Gottes dasselbe ist wie die Hütte Davids. Das ganze System, das sie identifiziert, ist fremd und steht im Gegensatz zur Schrift. Es ist nur die bildhafte Gewohnheit der Väter, die die Vorstellung erfunden hat, dass Zion oder Jerusalem, dass Juda oder Israel die Versammlung bedeuten. Aber dieser Irrtum schwächt unsere eigene Würde und beraubt das alte Volk jener Hoffnung, die Gottes Vorsehung ihm trotz seines tatsächlichen Unglaubens vorbehält. Sicherlich wird Gott die Juden nach und nach segnen, und sein Name wird von den Heiden angerufen werden. Sogar die hartnäckigsten Pharisäer konnten der Beweisführung des Jakobus in dieser Sache nicht widersprechen. Wenn es Gott also gefallen hat, seinen

Namen jetzt durch das Evangelium den Heiden zu verkündigen, wer kann dann das Prinzip leugnen, wenn er den Propheten glaubt? Ihre eigenen Schriften stimmen damit überein und sprechen gegen die Engstirnigkeit, die sie praktisch zu Juden machen würde, um bei seinem Namen gerufen zu werden.

Kein Israelit konnte auf die Idee kommen, dass Gott damals die gefallene Hütte Davids aufgerichtet hatte; aber er konnte nicht behaupten, dass Gott von allen Völkern sprach, über denen sein Name angerufen werden sollte, wenn jener Tag kommt. Es war nicht widersprüchlich, sondern im Einklang damit, wenn sie als Heiden jetzt mit seinem Namen angerufen wurden. Jakobus spricht nicht davon, dass diese oder irgendeine andere prophetische Berufung jetzt erfüllt wird. Er zitiert einfach die allgemeine Tatsache aus der Septuaginta-Version, die mit dem allgemein von den Propheten aufgestellten Grundsatz übereinstimmt, dass über allen Nationen der Name des HERRN angerufen werden würde. Dies ist in der Tat das Merkmal des Friedensreiches, wenn ganz Israel gerettet werden wird und der Überrest sogar seinen erbittertsten Feind sowie alle Heiden beerben wird. Zweifellos wird, wenn es erfüllt ist, die Unterwerfung der Nationen für immer sein, und das Königreich des HERRN über die ganze Erde, obwohl es natürlich das Königreich der Himmel ist. Der Apostel zitiert dies dann nur zum gegenwärtigen Gebrauch, um die Aufnahme von Heiden ohne Beschneidung zu rechtfertigen, was er auch unwiderlegbar tat.[7]

Der Rest der Prophezeiung spricht von der gesegneten Wiederherstellung des Volkes in ihrem Land in der Barmherzigkeit und zum Lob des HERRN. „Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da der Pflüger an den Schnitter und der Traubentreter an den Sämann reichen

---

[7] Sogar Dr. Henderson gesteht, dass „alle Versuche, das, was über den Stand Davids gesagt wird, auf die christliche Gemeinde anzuwenden, unberechtigt und vergeblich sind.“ – *Minor Prophets,* S. 181, zweite Auflage.

wird; und die Berge werden träufeln von Most, und alle Hügel werden zerfließen. Und ich werde die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden; und sie werden die verwüsteten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und deren Frucht essen. Und ich werde sie in ihrem Land pflanzen; und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott“ (V. 13–15). Zweifellos wird es ein Tag des Segens für alle aus Gott Geborenen sein; aber die Beschreibung des Propheten, obwohl sie sicherlich jenseits der Natur liegt, bezieht sich deshalb nicht auf himmlische Dinge, sondern auf die Erde, die damals tatsächlich die Sphäre des grenzenlosen Segens Gottes ohne Schaden oder Gefahr für den Menschen war.

Es ist keineswegs ein Sinnbild für den Weg des Glaubens, der sich durch die Kraft des Geistes gegen den widrigen Lauf der Welt durchsetzt; denn dann wird der Satan gebunden sein und der Herr nicht im Verborgenen, sondern offenkundig regieren, die Gerechtigkeit in Ruhe und in Ehre, und die Ungerechtigkeit, wenn sie sich einen Augenblick zeigt, als schnell unterdrückt und gerichtet. Daher werden hier die natürlichen Wahrzeichen benutzt, um die Fülle darzustellen, die hier auf der Erde geschenkt wird, wenn der Erlöser die Freigebigkeit des Schöpfers rechtfertigt und offenbart. Es führt nur in die Irre, wenn der Christ eine solche Stelle mit Blick auf seine eigenen Beziehungen liest. Es mag erlaubt sein, das Prinzip zur Veranschaulichung der reichen Gnade unseres Gottes anzuwenden; aber wir müssen uns davor hüten, durch eine solche Anwendung seine gerechte und volle Bedeutung und den offensichtlichen Umfang und Zweck des Heiligen Geistes darin zu leugnen.

Es ist zurecht bemerkt worden, wie Amos, ein Prophet von Juda, aber zu Israel gesandt, seine eigene Prophezeiung mit der von Joel verbindet, dessen Dienst besonders auf Juda und Jerusalem ausge-

richtet war, und damit absichtlich ihr Werk des Zeugnisses miteinander verbindet (Kap. 1,2). Hier ist ein neuer Fall, obwohl Amos offensichtlich die reiche Verheißung aufgreift, die am Ende von Joel gegeben wurde, und sie an Stärke übertrifft, wenn er sagt, dass alle Hügel (nicht nur mit Milch fließen, sondern) zerfließen werden (V. 13).

Aber es ist nicht weise, die irdischen Dinge jenes Reiches zu vernachlässigen, das, obwohl es jetzt ausschließlich geistlich und himmlisch ist, am Tag der sichtbaren Herrlichkeit des Herrn wirklich sowohl den Himmel als auch die Erde umfassen wird. Wenn das kleinste Insekt oder das geringste Gewächs außerhalb seiner Versöhnung bleiben würde, hätte der Feind einen Sieg über Gott und seinen Christus errungen, was niemals der Fall sein kann. Daher ist die Zurückführung aus Gefangenschaft Israels in ihrer offensichtlichen Bedeutung zu verstehen, obwohl sicherlich an jenem Tag das Geistliche in ihrem Fall mit dem Irdischen verschmelzen wird. Das allerdings ausschließlich auf die Versammlung Christi zu deuten, ist eine Verblendung und gibt einer „trügerischen Alchemie“[8] Recht, die bereits von weniger gewissenhaften Händen dazu benutzt wird, die Menschwerdung und das Sühnungsopfer Christi und alle anderen Grundlagen auszulöschen. Auch hat keiner der Allegoristen ein sicheres Mittel, die Wahrheit auf solchen Prinzipien zu verteidigen. Die teilweise Rückkehr aus Babylon ist das Unterpfand einer vollständigen Rückführung am Tag des HERRN, sowie eine Bedingung für sein Kommen und sein Werk, dessen Verwerfung die Verheißungen durch seinen Tod und seine Auferstehung gesichert haben. Die vollständige Erfüllung ist genau das Gegenteil von dem, was durch sein Kommen beendet wurde; denn Er wird wiederkommen, und Israel wird sagen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des HERRN“

---

[8] So nannte R. Hooker die Gewohnheit des Allegorisierens ohne Rechtfertigung oder Maß.

(MT 23,39), und die sicheren Gnadengaben Davids werden in vollem Umfang genossen werden. Das nimmt nichts von der Versammlung weg, gibt Israel viel und verherrlicht Christus in allem. Aber der Irrtum ist nicht nur ungerecht gegenüber dem Wort Gottes und seinem alten Volk, sondern er ist auch gefährlich falsch, da er direkt dazu neigt, die Christenheit für ihr bevorstehendes Gericht für ihre Sünden und den nahen Abfall blind zu machen, indem er die falsche Erwartung eines universellen und immerwährenden Triumphs in Aussicht stellt.

Besondere Themen in diesem Buch

Thema	Seiten
Der Katholizismus und Babylon – der Unglaube und der Aberglaube	16–26